

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Die Würde
des Menschen 277
- Veranstaltungen 280
- Aus der
Gemeinnützigen 281
- Kirche, Kult & Klänge 282
- Globale Entwicklung –
Chancen für Lübeck 284
- Mozart
für kleine Leute 286
- Sweeny Todd
im Großen Haus 287
- Bücher des Monats 288
- Kritiken 290
- Hans Kemmer im
St. Annen-Museum 291
- Späte Ehrung 292
- Gerettete
Notenhandschrift 294
- Chronik September 296



Ansparen mit Edelmetallen.



SOLIT Edelmetalldepot Tarif S.
Der Edelmetallsparplan exklusiv für Kundinnen
und Kunden der Sparkasse zu Lübeck.

Für einen langfristigen Vermögensaufbau –
ab 25 Euro monatlich oder 2.000 Euro
Einmalkauf (Nachkäufe ab 500 Euro).

Vereinbaren Sie gleich einen Termin.
Telefon 0451 147-147



Solit



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

28. Oktober 2023 · Heft 17 · 188. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Würde des Menschen

Fotografien von Bryan Adams

Von Karin Lubowski

„Bin ich nun Schreiber oder Zeichner?“, zitiert das Günter Grass-Haus seinen Namensgeber vor dem Eingang und zeigt drinnen nicht nur dessen Doppelbegabung, sondern präsentiert in einer Ausstellungsreihe auch andere multipel begnadete Künstler. Goethe und Ernst Barlach waren darunter, Wilhelm Busch und Churchill, Hermann Hesse, Friedrich Dürrenmatt, Cornelia Funke, John Lennon. Jetzt ist dem Team um Jörg-Philipp-Thomsa, dem Leiter des Forums für Literatur und Bildende Kunst, ein Coup gelungen: Bryan Adams, aus Kanada stammender Rockmusiker von Weltruhm, ist als brillanter Fotograf zu entdecken – und als ein Mensch, den vieles mit Grass eint.

„Bryan Adams – Photography“ ist schlicht übertitelt, was bis zum 7. Januar im Obergeschoss an der Glockengießerstraße zu sehen ist und was Martina Wagner, Geschäftsführerin der die Ausstellung fördernden Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck (gefördert wird die Schau u. a. ebenfalls von der Bundesbeauftragten für Kultur und Bildung), als ihr „kulturelles Highlight des Herbstes“ ausmacht. In der Tat: Was das Günter Grass-Haus in Zusammenarbeit mit der Hamburger Galerie Crossover zeigen kann, ist ein Leuchtturm der Fotografie und keineswegs selbstverständlich zu ergattern. Zu sehen sind Bilder aus den Serien „Homeless“ und „Wounded – The Legacy Of War“, die mit Werken aus der Serie „Exposed“, in der Adams Freunde und befreundete Kollegen zeigt, einen packenden Dreiklang bilden.

Mick Jagger springt dem Betrachter förmlich ins Auge. Was der Frontmann der



Dr. Paula Vosse, Volontärin im Günter Grass-Haus, begleitete die Ausstellung wissenschaftlich (Foto: Lubowski)

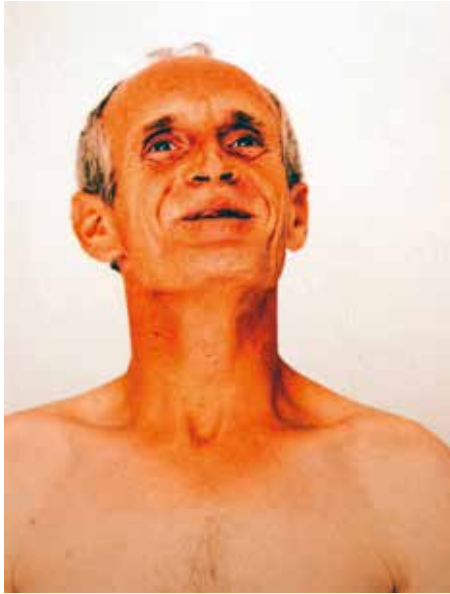
Rolling Stones oder die 2011 gestorbene Sängerin Amy Winehouse, was die Schauspieler Ben Kingsley und Dustin Hoffman oder das Model Kate Moss mit britischen Kriegsversehrten und Obdachlosen verbindet? Ganz offensichtlich der Umstand, dass ihre, wie die Würde aller Menschen unantastbar ist. „Bryan Adams ist ein großer Menschenfreund“, sagt Thomsa, „das hat er mit Günter Grass gemeinsam.“ Gemeinsam ist beiden neben der multiplen Begabung auch die Fähigkeit, genau hinzuschauen, vor allem auf die Baustellen und Schandflecken der Zivilisation.

Obdachlosigkeit ist so eine Baustelle, die weder in London, wo Adams Betroffe-

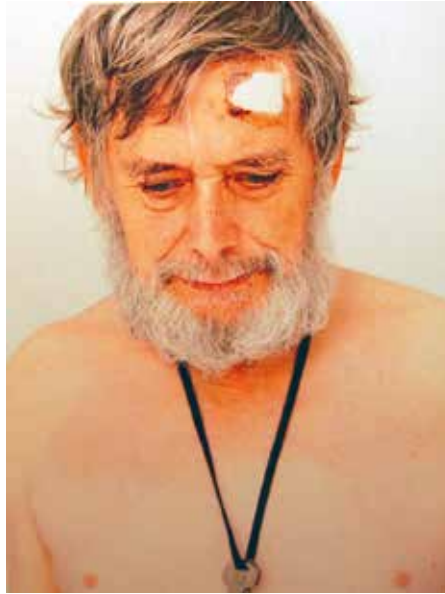
ne porträtierte, noch bei uns oder anderswo fertig werden will. Adams ist nicht blicklos an den Menschen vorbeigegangen, vielmehr hat er nach ihrer Individualität geforscht, hat sie gefunden und festgehalten. Bedrückend aktuell auch die Porträts der im Irak und in Afghanistan verwundeten Soldaten, deren „Erbe des Krieges“ verlorene Gliedmaßen, Brandnarben, entstellte Gesichter sind. Diese Kriegsfolgen wischt die Welt ebenfalls gerne beiseite. War da mal was? „Guck hin!“ scheinen die Porträts zu rufen. Krieg und Obdachlosigkeit: Auch da verweist Thomsa auf Parallelen in der Grass-Biografie, auf den kriegsverwundeten 17-Jährigen und auf

Foto auf der Titelseite: Sandsäcke und Rosenstöcke: Hochwasseridyll in der Depenau am Abend des 21. Oktober

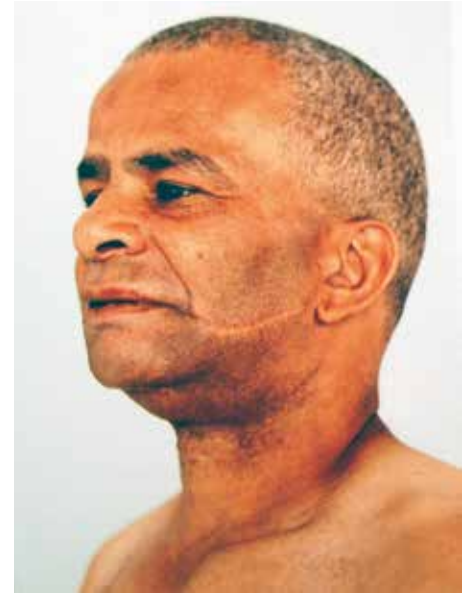
(Foto: Jan Zimmermann)



„Homeless“: Mark Morgan, fotografiert von Bryan Adam, wissenschaftlich



„Homeless“: Michael Costello, fotografiert von Bryan Adams



„Homeless“: William Herbert, fotografiert von Bryan Adam (Fotos: Lubowski)

den jungen Kunststudenten, der in Düsseldorf Obdachlose zeichnete.

Es sind vor allem die Porträts der obdachlosen und der kriegsversehrten Menschen, die einen Eindruck von Adams' Herangehensweise geben. Da haben Begegnungen von Angesicht zu Angesicht stattgefunden, da wollen sich die Gespräche, mit denen sich der Fotograf vorangetastet hat, visuell mitteilen. Da gibt es keine Schnellschüsse und Zufallstreffer schon gar nicht. Besonders die Bilder der Serie „Wounded – The Legacy Of War“, 2013 noch unter dem Eindruck der kriegsrischen Auseinandersetzungen im Irak und in Afghanistan herausgebracht, gehen unter die Haut – nicht nur dem Betrachter, der nicht anders kann, als auch an die zu denken, die die Kriege nicht überlebt haben und auch an die, die in aktuelle Kriegshandlungen verwickelt

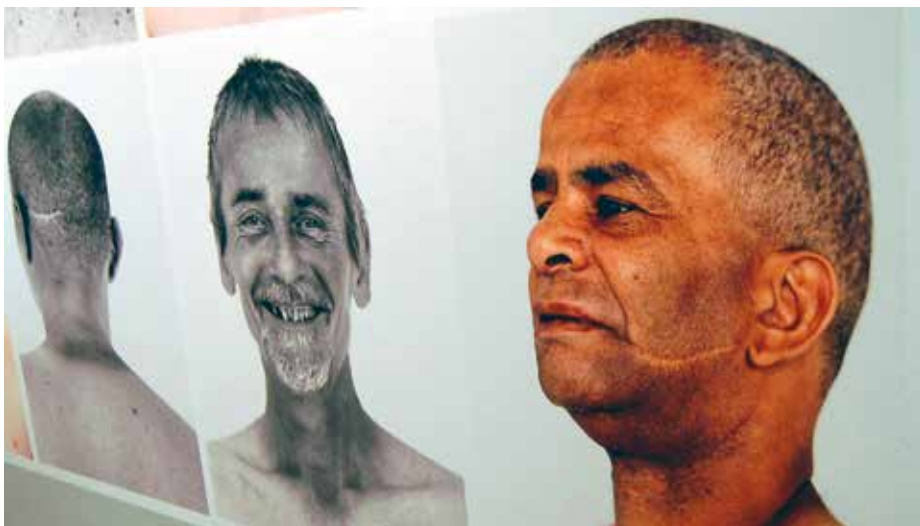
sind. Es habe viel Geduld gefordert, bis die Kriegsveteranen Vertrauen gefasst hatten, ihm ihre Verletzungen zeigen, sagt Adams und gesteht ein, dass die Bilder ihn noch immer zum Weinen bringen.

Sind es bei „Homeless“ und „Wounded“ die Gesichter, auf die Adams sich konzentriert, sind die „Exposed“-Werke Bilder gewordene Erzählungen von und über Berühmtheiten, über Kate Moss etwa, die sich im vollen Bewusstsein ihrer Schokoladenseite zeigt und doch ganz bei sich ist oder über Dustin Hoffman, der wie Mr. Irgendwer irgendwo am Strand sitzt – Menschen, die sich den Augen der Öffentlichkeit und denen eines Freundes gleichermaßen aussetzen.

Kaum zu glauben bei dieser Karriere, aber selbst sei dieser Freund, der sich seit fast 50 Jahren im Musikgeschäft tummelt, ein scheuer, zurückhaltender Mensch, er-



„Wounded“: Schütze Craig Wood, 18 Jahre alt, kriegsversehrt, fotografiert von Bryan Adams (Foto: Lubowski)



„Homeless“: Obdachlose Menschen, fotografiert von Bryan Adam (Foto: Lubowski)

zählt Paula Vosse, Volontärin im Günter Grass-Haus, die die Ausstellung wissenschaftlich begleitet hat. Adams habe die Arbeiten in Lübeck genau verfolgt. Nein, zu einem Besuch habe man den Vielbeschäftigten nicht drängeln wollen. Ganz in dessen Sinne sollen außerdem die Bilder im Vordergrund stehen und wie zum Beweis hat er sich für den Flyer zur Ausstellung von hinten ablichten lassen. Zum professionellen Fotografieren kam Adams übrigens in den 1980er Jahren – getrieben von seiner Vorstellung von aussagekräftigen Platten-Covern.

Obdachlosigkeit und Kriegsfolgen greift das Günter Grass-Haus im Begleitprogramm auf. Am 30. November wird es unter dem Titel „Homeless“ in



„Wounded“: Corporal Rory Mackenzie, fotografiert von Bryan Adams
(Foto: Lubowski)



„Exposed“: Amy Winehouse, fotografiert von Bryan Adams
(Foto: Lubowski)

der Kulturwerft Gollan einen Abend zur Wohnungslosigkeit geben und am 7. Dezember im Günter Grass-Haus ein Podiumsgespräch mit Oberstabsärzten der Bundeswehr zum Thema Kriegsversehrtheit.

Den Audioguide zur Ausstellung hat der Schauspieler Devid Striesow eingesprochen, der, so Thomsa, wie nur wenige Texte zu interpretieren vermag und der, auch da schließen sich Kreise, in der oscarprämierten Neuverfilmung des Remarque-Romans „Im Westen nichts Neues“ zu sehen war und in Hamburg zusammen mit Schlagzeuger Stefan Weinzierl „Die Blechtrommel“ als Konzertlesung auf die Bühne des Deutschen Schauspielhauses brachte. Bei der Lübecker Vernissage las Striesow aus „Beim Häuten der Zwiebel“.



„Exposed“: Ben Kingsley, fotografiert von Bryan Adams
(Foto: Lubowski)

Aus der Vorsteherschaft

Die Vorsteherschaft gibt an dieser Stelle weitere Informationen zu den TOPs der Einladung zur Beratungsversammlung bekannt:

Zu TOP 4: Die Amtszeiten der Vorsteherin und der Vorsteher Antje Peters-Hirt, Heiko von Kiedrowski und Jochen Titus Heldt laufen aus. Frau Peters-Hirt und Herr Heldt stellen sich zur Wiederwahl, beide sind schon lange Mitglieder der Vorsteherschaft und hatten auch das Amt des Direktors bzw. der Direktorin inne. Herr von Kiedrowski kandidiert aus beruflichen Gründen nicht wieder.

Zu TOP 5: Die Amtszeit der Direktorin Angelika Richter endet mit Ablauf des Jahres, nach einer Amtszeit von insgesamt zweimal drei Jahren kann Frau Richter als Direktorin nicht wiedergewählt werden. Als Nachfolger schlägt die Vorsteherschaft Prof. Dr. Karl Friedrich Klotz vor, der seit 2016 der Vorsteherschaft angehört.

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 02. November, 18 Uhr,
Aula der Oberschule zum
Dom, Domkirchhof 1-3, Ein-
tritt frei

Der Dom zu Lübeck und seine Umgebung. Ein fotografischer Streifzug im Domviertel

Dr. Jan Zimmermann, Lübeck

In den 1840er Jahren, in der Frühzeit der
Fotografie, entstanden die ersten Aufnah-
men vom Dom. Seitdem bieten Fotografi-
en die Möglichkeit, Zustand und Wandel
der Kirche zu verfolgen. Aber wie und
warum wurde der Dom überhaupt foto-
graphiert?

Dienstagsvorträge

Di, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße
5, Großer Saal, Eintritt frei

Fabrizio de André - Die Essenz der Freiheit

Leben, Musik und Texte des italienischen
Liedermachers

Dr. Alessandro Bellardita, Richter in
Karlsruhe und Buchautor

Fabrizio de André (1940–1999) war einer
der einflussreichsten und bekanntesten
„Cantautori“ Italiens. Seine Liedtexte sind
geennzeichnet durch soziales Engage-
ment und hohe literarische Qualität.
Der Vortrag von Dr. Alessandro Bellardita
wird musikalisch begleitet von der Frank-
furter Band *Fabrizio Sanna & Fritz the
Cat*

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen
Gesellschaft Lübeck e. V.

Di, 7. November, 19.30 Uhr, Königstraße
5, Großer Saal, Eintritt frei

Schulbau trifft Stadtentwicklung

Dr. Hans-Joachim Friedemann, Bereichs-
leiter Schule und Sport Hansestadt Lübeck
Kurzer Impulsvortrag und Dialog zu
den Anforderungen an Innen- und Aus-
senraum des Karstadt Haus B in einem
mixed-use-Konzept.

Gemeinsam mit dem Lübecker Stadtdis-
kurs

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde



Mi, 08. November, 19.00
Uhr, Restaurant „Bootshaus“
Hüxtertorallee 4, Eintritt frei
– Spende erbeten

Die Baikal-Amur-Magistrale

Jost Meyen beginnt seine Sibirien Reise
in der Millionenstadt Krasnojarsk am Je-

nissei. Von hier aus fährt er mit der Bahn
fast 5000 km bis an den Pazifik, wobei er
die längste Strecke auf der nördlich der
Transsibirischen Eisenbahn gelegenen
Baikal-Amur-Magistrale zurücklegt. Er
unterbricht mehrfach seine Zugreise und
durchstreift Städte und Regionen, stets
auch auf der Suche nach Begegnungen mit
den Menschen. Seine Fotos veranschauli-
chen seine mit vielen Überraschungen
verbundenen Reiseerlebnisse.

Eine Veranstaltung im Rahmen des GLOBE-
trotter Forums

Lübecker Kammerchor

Sa, 11. November, 18 Uhr, Dom zu
Lübeck, Eintritt frei – um eine Spende
wird gebeten

Raum Klang Zeit

Der Lübecker Kammerchor widmet sich
seit seiner Gründung der intensiven Pfle-
ge anspruchsvoller Vokalmusik. Weltliche
und geistliche A-Cappella-Werke der ver-
schiedensten Epochen und Stilrichtungen
gehören ebenso zum Repertoire wie viele
große Oratorien aus Vergangenheit und
Gegenwart.

Seit der Übernahme des Chores durch An-
dreas Krohn sind zunehmend stilgebunde-
ne oder inhaltlich bestimmte Programme
konzipiert worden. Seit jeher öfter den ab-
seitigen und experimentellen Programm-
konzepten zugeneigt, stellt der Chor auch
im aktuellen Konzert vielschichtige A-
Cappella-Werke aus Mittelalter, Renais-
sance und Moderne (Machaut, Josquin,
Glass, Fahlström, Pärt, Nystedt
und Cole) vor.

Im Dom wird der Kammerchor
das Programm gemeinsam mit
dem hier nicht unbekannten
Kantor und Organisten Volker
Linhardt (Rendsburg) gestalten,
der an der Marcussen-Orgel Li-
teratur und Improvisation spie-
len wird.

Debut im Buddenbrookhaus

Di, 14. November, 19 Uhr, Media
Docks, Willy-Brandt-Allee 31

An diesem Abend werden die
Debütromane von Dirk Giesel-
mann (Der Inselmann), Marlen
Hoback (Schrödingers Grrrl)
und Anne Rabe (Die Möglich-
keit von Glück) vorgestellt. Ein
Literaturabend mit Drinks und
Gitarrenmusik.

Eintritt: 15 Euro, ermäßigt 10
Euro

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)



Mi, 8. November, 18.30 Uhr,
Volkshochschule, -Aula, Fal-
kenplatz 10

„Ndrangheta – wie die mächtigste Mafia Europas

unser Leben bestimmt

Autorenlesung und Gespräch (in Deutsch/
Englisch/Italienisch) mit Sanne de Boer,
Kalabrien (Italien)

Die niederländische Journalistin Sanne
de Boer analysiert das Milliarden-geschäft
der „Ndrangheta und mahnt, das Gebaren
der kalabrischen Mafia nicht als exotisch-
folkloristisches Phänomen miss zu verste-
hen.

Mit unglaublichem Mut und intensiver
Recherche gelingt es der Autorin, das Sy-
stem hinter dieser äußerst raffiniert agie-
renden Mafia zu durchdringen, die be-
sonders von Krisenzeiten wie der jetzigen
enorm profitiert und der die europäische
Gerichtsbarkeit bislang wenig entgegen-
zusetzen hat. Ein ebenso enthüllendes wie
erhellendes Buch!

Sanne de Boer, *1979, ist Journalistin für
zahlreiche niederländische Zeitungen,
Rundfunk und TV. Seit 2006 wohnt sie
in Kalabrien und berichtet als erste aus-
ländische Journalistin von dort über die
„Ndrangheta.

Eintritt 7 Euro / 4 Euro für DIG-Mitglie-
der

KÜCKNITZER

Wild-
Tafel

GEMEINSCHAFTSHAUS RANGENBERG

Fr. 10.11.23, 19 Uhr

3-GÄNGE-MENÜ:

Gespickte Hasenkeule und Wildschweinrücken
mit Pfifferlingssauce, dazu Apfelrotkohl, Rosenkohl und Pariser Karotten,
Knödel mit Wildkräutern und Drillinge in Butter geschwenkt
Vegetarische Variante: Krosser Dinkelbratling mit Gemüsebeilage

AKTUELLES ZUR SOLARENERGIE-GEWINNUNG

Vortrag: Ralf Giercke, Mitglied im Vorstand bei Bürger Energie Lübeck e.G.

UNTERHALTUNG: SAND MALEREI SHOW

Zauberhafte Motive von Svetlana Telbukh

Anmeldung per Mail gmvk@online.de oder Tel. 0451 30 11 17 (bis 30. Okt. 2023)
Teilnehmerbeitrag inkl. 3-Gänge-Menü 35,00 € (GMVK-Mitglieder 33,00 €)

Gemeinnütziger Verein Kücknitzer e.V.

Sponsoring
Friedrich
Lübeck



Verleihung des „Förderpreis Jugend Gesundheit“ 2023

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Wir alle wissen um die grundlegende Bedeutung von gesundheitsbewusstem Verhalten und trotzdem gelingt es uns Erwachsenen oft nur schlecht, dementsprechend zu leben, d. h. sich auf Dauer bewusst zu ernähren, für ausreichenden Sport und Schlaf zu sorgen, Übertreibungen zu meiden und Suchtverhalten zu minimieren. Dass das Bemühen um und das Verständnis für Gesundheit in der frühesten Jugend anfangen muss, um für ein Leben lang Auswirkungen zu haben, liegt auf der Hand. Aber zu wenige handeln danach! Es ist eben so: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!

Dafür gilt es, sich verstärkt einzusetzen! Ohne Vorbilder und entsprechende Angebote ist diese Art von „Lernen“ so erschwert, dass es für weite Bevölkerungsschichten fast verunmöglicht wird.

Umso wichtiger ist es mit diesem Förderpreis, die Kernerarbeit von Erziehern, Lehrern, Eltern und Privatleuten, oft in Vereinen oder Initiativen organisiert, um dieses Leitthema herum zu würdigen. Das tun wir heute. Die Vorsteherschaft der Gemeinnützigen ist der Entscheidung der Jury gefolgt. Die Dotierung unseres Preises beträgt 2.500 Euro.

Die Preisträger und die Vertreter der Stadtschule Travemünde seien vorgestellt: Kamila Stöter hat eine Ausbildung als Erzieherin und leitet die Offene Ganztagschule an der Stadtschule in Travemünde. Frau Stöter ist nachhaltiges Handeln und die Vermittlung von Nachhaltigkeit besonders wichtig. Sie möchte die veränderten Lebenswelten, die Bedürfnisse und Fragestellungen der Schülerinnen und Schüler ernsthaft aufgreifen und in jeder Hinsicht fördern. Dafür bezieht sie die Schülerinnen und Schüler in alle Prozesse und Belange des Schullebens ein – übrigens auch unter Einbeziehung ihrer Familien – und beteiligt sie so! Ein weiteres wichtiges Anliegen ist Kamila Stöter das Sichtbarmachen der notwendigen Prozesse in ihrer Arbeit. Ich sehe darin eine Überschreitung praktischen Lernens

in Richtung eines tieferen Verständnisses, ja eines Propädeutikums zur Theoriebildung. Sie vermittelt ihren Schülerinnen und Schülern die Entstehung, Produktion, Fertigung und Beschaffung der Produkte sowie notwendige Rechenoperationen und Kalkulationen.

Herr Sebastian Scheder ist als Vater zweier Kinder, die die Stadtschule besu-

gesundes Frühstück für die gesamte Schule und bieten dabei gesunde Kost und Getränke an. Die Schülerinnen und Schüler bauen die Lebensmittel an, verarbeiten sie, kaufen ein, kalkulieren die Preise (50 Cent für ein Produkt), entwickeln Konzepte und evaluieren den Verkauf.

Unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten soll künftig auf Plastik- und Wegwerfgeschirr komplett verzichtet werden. Stattdessen sollen Weckgläser als nachhaltige Verpackung angeschafft werden. Der Frühstücks-AG ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sehen, wie Obst und Gemüse gedeiht und sie Verantwortung für die Pflanzen übernehmen. Der Schulgarten soll zur Nutzung für das gesunde Frühstück um weitere Pflanzen erweitert werden. Es mangelt momentan noch an Gartengeräten und Regalen für das Gartenhaus, das außerdem ein neues Dach braucht. Links und rechts wären Regentonnen in Zukunft sehr förderlich. Ein Outdoor-Frühstück auf Holzbänken ist ein Ziel, das möglichst bald verwirklicht werden soll.

Die Jury fand unter den vielen Bewerbern das Konzept mitsamt seiner eingebauten Entwicklung absolut überzeugend. Der Respekt vor und die Bildung über Pflanzen und Ernährungsbestandteile werden von Grund auf aufgebaut. Sämtliche Schulkenntnisse werden gebraucht und täglich angewandt. Die Kommunikationsfähigkeit, nämlich Ansprache von Schülerinnen und Schülern, wechselseitige Absprachen und Informationsverteilung wird eingeübt. Rezepte müssen geschrieben und gelesen werden. Jedes Produkt muss kalkuliert werden. Ohne Mathe geht da nichts! Und viele Kinder sind an der Ausstattung und Bearbeitung des Gartens und der Pflanzen sowie beim Kauf, in der Küche und beim Verkauf und Reinigen beschäftigt. Damit ist eine Ganzheitlichkeit erreicht, die ihresgleichen sucht: alle Fähigkeiten der Kinder werden gebraucht, gefördert, entwickelt und wirklich genutzt. Danke dafür.

Antje Peters-Hirt



Hans-Joachim Friedemann, rechts, Antje Peters-Hirt, Sebastian Scheder, Kamila Stöter, Michael Cordes, Dr. Alexander Mischnik sowie Hannes und Isabella (Foto: ME)

chen, involviert in den Ablauf der Tätigkeiten von LehrerInnen und SchülerInnen. Auch Herrn Scheder treibt die Nachhaltigkeit und die Gesundheit an. Ein wichtiger Punkt ist für ihn der Umgang mit Produkten, Geräten, durchaus im Sinne handwerklicher Fähigkeiten, und die Hygiene.

Isabella und Hannes sind SchülerInnen der Stadtschule. Ihnen ist wichtig, dass alle zufrieden sind, es allen Spaß macht und es etwas Leckeres zum Essen gibt.

Das Projekt, um das es geht: Die offene Ganztagschule an der Stadtschule Travemünde entwickelt und optimiert seit 5 Jahren eine „Frühstücksfirma“. Jeden Mittwoch organisieren die vierten Klassen im Zuge des Frühstückverkaufs in Kooperation mit der Frühstücks-AG (ergänzt durch die Schülerinnen der Frühbetreuung) ein

Kirchen, Kult & Klänge

Hochrangiges Kirchenmusik-Symposium in Lübeck

Von Michael Töpel

Vom 5. bis 8. Oktober lud die Musikhochschule Lübeck in Kooperation mit der Kultur- und Universitätskirche St. Petri sowie St. Jakobi zu einer theologisch-kirchenmusikalischen Zukunftswerkstatt ein. Realisiert wurde diese ambitionierte ökumenische Initiative in Kooperation mit der Leitungskonferenz der Katholischen Kirchenmusikausbildungsstätten, der Direktorenkonferenz Kirchenmusik in der EKD, mit der Kirchenmusikhochschule Regensburg und der Musikhochschule Weimar. Etwa 50 meist auswärtige Gäste und etliche Studierende der beteiligten Hochschulen besuchten die durchwegs anspruchsvollen Vorträge und anregenden Workshops, die auch zur musikalischen Mitwirkung einluden, sowie abendliche Konzerte. Die weitgespannte Themenvielfalt richtete ihren Fokus auf Fragestellungen wie diese: Wie definiert man musikalische Qualität? Wie kann Kirche auch künftig musikalisch attraktiv nach außen wirken? St.-Petri-Pastor Bernd Schwarze beschrieb einleitend den Erfahrungsaustausch, gemeinsames Nachdenken, Provozieren und Perspektivisches als Ziele des Symposiums. Es sei hier vorweggenommen, dass sich diese Ziele allesamt einlösten!

Thomas Erne verwies auf die Daseinsweitung, die gleichermaßen Gläubige und auch Atheisten beim Betreten eines Kirchenraumes verspüren: das Versprechen der Steine, das „Besondere“ der Atmosphäre, vor allem dann, wenn dort Musik erklingt. Sehr eindringlich konnte man das am Eröffnungsabend in St. Petri erspüren, dank der bereichernden, klangschönen Chor-Ensemblewerke der jungen Komponistin und Assistenzorganistin an St. Jakobi, Sarah Proske.

Die Lübecker Orgelprofessoren Arvid Gast und Franz Danksagmüller schilderten den Kirchenmusikstudiengang an der Lübecker Musikhochschule, der darauf angelegt ist, auch Musik jenseits der „Klassik“ einzubeziehen in eine Balance von Reproduktion und Produktion, wobei diese die Improvisation, Komposition, aber auch interdisziplinäre Projekte incl. Elektronik mit einschließt. Es handelt sich um eine deutliche Weitung des Berufsbildes, die auch Friedhelm Mennekes in seinem Vortrag hervorhob, wobei sich diese Entwicklung auch im Orgelbau mit



Studierende der Musikhochschule Lübeck bei einer Vokalimprovisation in der Petrivision am 7. Oktober zum Thema „geweiht“ (Foto: Michael Töpel)

wachsenden Möglichkeiten zeigt. Dieser alte und doch ewig neue Grundsatz gilt: Das, was technisch realisierbar ist, wird umgesetzt – heutzutage auch mit digitalen Erweiterungen. Daher beschrieb Dominik Susteck die Orgel gleichermaßen als Klang-Dokument sowie als Avantgarde-Instrument der jeweiligen Epoche, mit der Chance, in sich den Stand der handwerklichen und spieltechnischen Künste jenseits kleinlicher „Verzweckung“ zu vereinen.

Christian Höppner, Vorsitzender des Deutschen Musikrats, verwies auf die viel zu häufig anzutreffende Dysbalance zwischen Kirchenmusik und Theologie, bei der die Kirchenmusik zum bloßen Klangdienstleister nach pastoralen Vorgaben degradiert wird. Doch zweifellos

gehört Kirchenmusik zu der in die Zukunft weisenden DNA unseres gesellschaftlichen Lebens!

Nach Bernd Beuscher kann die gegen Vereinnahmung wehrlose Musik per se nicht „christlich“ oder „weltlich“ sein. Es kann sich auch dort ein klingendes Hochgebet ereignen, wo andere ausschließlich Pop-Rauschen wahrnehmen. Entscheidend sind vor allem der uns anrührende Ton, seine transmoralische und freiheitliche Perspektive.

Uwe Steinmetz verwies eindrucksvoll auf die rituellen Kräfte im Jazz, die – hierzulande erst nur punktuell – als Potenziale kirchlichen Rituals erkannt werden. Die lang nachhallende Kirchenakustik beschrieb er für den Jazz als relativ problematisch.

Landeskirchenmusikdirektor Hans-Jürgen Wulf skizzierte die ungeheure Vielfalt der musikalischen Initiativen im Kirchenkreis, trotz sinkender Etats, was auch zu übergemeindlichen Kooperationen führt. Kirchenmusik wird nach wie vor als Chance für Begegnungen und Kraftquelle geschätzt. Aufgrund der zahlreichen Austritte droht die Kirche als Arbeitgeber in eine Krise zu geraten!

Martin Sturm referierte über die Orgel in unserer Gesellschaft, über die Perspektiven zukunftsfähiger Ausbildung, wobei er die Gemeinsamkeit von Gemeindemusiker und Künstler betonte.

Eckhard Manz zeichnete ein eindrucksvolles Bild des liturgischen Raumes als Klangraum für Neues und Altes. All dies wird als Gegenwärtiges wahr-

genommen. Als Organist an seinem an Möglichkeiten überreichen Instrument definiert er sein Amt zugleich als Klang- und Raumkünstler.

In Gerwin Eisenhauers und Carlo Bariles Workshop „Neue Konzepte geistlicher Musik“ und in Christoph Hönerlages „Gruppenimprovisation und Gregorianischer Choral“ wurden die Anwesenden zu perkussiven und vokalen Mitwirkenden. Rhythmische Motive luden zu lustvollen Gemeinschaftsimprovisationen ein. Erstaunt erlebte man, wie sich aus einer uralten Melodie eine nuancenreiche zeitgenössische Vokalimprovisation entwickeln kann – niveauvoll, im wahren Wortsinn nicht-exklusiv: Umsetzbar für interessierte Kantoreien. Wertvolle Anregungen!

Ins Symposium eingebunden war die „Petrivision“ zum Thema „geweiht“ mit neuer Musik, Improvisation, Textrezitation, mit wunderbarer farblicher Beleuchtung: ein höchst anregendes atmosphärisches Ereignis, ein „Fast“-Gottesdienst. „Petrivision“ ist ein kulturell-spirituelles Angebot an uns alle, jeden ersten Sonntagabend eines Monats um 23:00 Uhr!

Die hochrangige musikalische und organisatorische Realisation wurde maßgeblich von Studierenden der beteiligten Hochschulen geleistet bzw. unterstützt. Ihnen und dem Planungsteam darf man zu diesem Symposium gratulieren!

Diese theologisch-kirchenmusikalische Zukunftswerkstatt sollte zu weiteren Initiativen anregen.

Aus dem Musikarchiv der Stadtbibliothek

Lübeck kann beides – Digitalisierung und historisches Erbe im Gleichklang bei einem Konzertprojekt

Sie sind noch da: zwei Klarinetten des Lübecker Klarinettenisten Johann Diedrich Stiehl (1800–1872) finden sich noch in der Dauerausstellung des St. Annen-Museums. Die entsprechenden Kompositionen für Klarinette(n) finden sich in der Stadtbibliothek.

Sie sind noch da: die Forscher:innen, die bisher unbekannte Quellen in Form von Musikalien und historischen Zeitungen wiedererwecken und historische Erkenntnisse er- und vermitteln.

Sie sind noch da: die Musikerinnen, die bisher unbekannte Kompositionen einstudieren und dann mit viel Engagement öffentlich präsentieren.

Bei einem Gesprächskonzert in Kooperation mit der Musikschule „musik“ am 13. Oktober im Scharbauseaal der Stadtbibliothek wurde einmal mehr deutlich, wozu die Digitalisierung von Bibliotheksbeständen dienen kann: durch dieses Portal auf eine für sie interessante Komposition, dem „Concertino“ für Klarinette und Orchester op. 3 von J.D. Stiehl aufmerksam geworden, machte sich die Klarinetistin Nora Müller an die Arbeit zur Realisierung dieser „Rarität“. Sie bearbeitete den Orchesterpart für Klavier und konnte so an die Aufführung der Komposition gehen. Weitere Hilfen brachte die Lektüre der digitalisierten „Lübeckischen Anzeigen“. Hierdurch wurde u. a. die Datierung der Komposition möglich. Außerdem stellte Frau Müller fest, dass der wohl

bedeutendste Klarinettenist seiner Zeit, Carl Bärmann, hier in Lübeck logierte und auch später ein Konzert gegeben hat. Nora Müller brachte, aufmerksam begleitet am Klavier von Saskia Schmidt-Enders, das Concertino von Stiehl zusammen mit der sehr eindrucksvollen „Elegie“ des Lübeckers Louis Pape flexibel und warm im Ton zum großen Gefallen der Zuhörer zu Gehör.

Lübeck hat also beides: Digitalisierte und damit weltweit recherchierbare Lübecker Quellen und auch Originale, die u. a. noch das Flair des „authentischen“ haben. Eine Chance für umfassende Bildung in einer sich wandelnden Zeit...

Arndt Schnoor



„Concertino für Klarinette und Orchester op. 3“ von J.D. Stiehl – Klarinettenstimme (Foto: Stadtbibliothek Lübeck)

Globale Entwicklungen, Klimawandel, Migration – Chancen für Lübeck

Die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde startet mit einem neuen Projekt

Von Manfred Eickhölder

Es war ein beeindruckender Kurzvortrag. In weniger als dreißig Minuten entwickelte Max Schön den globalen Zusammenhang von Klimawandel, Migration, Energiewende und zukünftigem gesellschaftlichen Zusammenleben in Deutschland. Die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde hatte den Vorsitzenden der Possehl-Stiftung, der auch Vollmitglied des Club of Rome ist, zum 28. September ins Beichthaus des Hanse-museums eingeladen. In einer anschließenden Diskussion über Max Schöns Impulsvortrag sollten geladene Gäste und das Publikum nach Fragen und Antworten suchen, was Lübecker hier vor Ort tun können, um Lösungen für die genannten Herausforderungen zu finden.

Kernpunkt der Ausführungen von Max Schön war die Botschaft, dass Migrationswellen wie die von 2015 aus Syrien oder 2021 aus der Ukraine keine Einzelereignisse sind, sondern in kontinuierliche Einwanderung übergehen. „Zäune halten diese Bewegungen nicht auf“, so Max Schön, „unsere Gesellschaften müssen sich auf neue Formen des Zusammenlebens in Deutschland dauerhaft einstellen.“

Dr. Steffen Lindemann, seit März dieses Jahres Vorsitzender der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, erkennt seine Aufgabe darin, Einheimische und Zugezogene gemeinsam über Themen ins Gespräch zu bringen, die von beiderseitigem Interesse sind. An diesem Abend ging es um die Umsetzung der Energiewende vor Ort.

Beispielhaft für das von Dr. Lindemann angestrebte Gesprächsformat waren die Gespräche an diesem Abend selbst. Christoph Schweizer von den Stadtwerken und Karsten Schröder, Bereichsleiter für Stadtplanung und Bauordnung, stellten zunächst dar, wie sich die Wärmeplanung in Lübeck in den kommenden 15 Monaten Schritt für Schritt vollziehen soll. Welche Stadtteile werden bevorzugt bearbeitet, um das Ziel einer 50-prozentigen Reduzierung des CO₂-Ausstoßes zu erreichen. Im Gedankenaustausch mit Integrations- und Ausländerbeauftragten sowie mit Vertretern interkultureller Gesprächsformate, wie

etwa den „SonntagsDialogen“, schälte sich dann als ein erster Wunsch heraus, in den geeigneten Stadtteilen, etwa St. Lorenz, Räumlichkeiten bereitzustellen oder zu suchen, wo sich Einheimische und Zugezogene über das Thema Energiewende mit all seinen praktischen Aspekten im Wohnquartier austauschen können, weil das Thema Energiewende alle betrifft. Es geht somit um konkrete Teilhabe. Eine junge ukrainische Frau brachte eines ihrer Hauptanliegen auf den Punkt: „Ich lerne seit Jahren Deutsch, aber ich spreche fast ausschließlich mit Personen, die wie ich auch Deutsch lernen. Ich wünsche mir Deutsche als Gesprächspartner.“

Es blieb an diesem Abend offen, was der von allen Beteiligten als neu und anregend empfundene Gesprächsaustausch an Weiterdenken auslösen wird. Das Ziel der Initiatoren ist es, auf eine Durchmischung von Einheimischen und Zugezogenen in den Wohnquartieren hinarbeiten ganz im Sinne einer praxisorientierten Bürgerbewegung: keine Postulate formulieren, sondern anfangen, in eine gute Richtung zu handeln.

Es folgte ein zweiter Vortrags- und Gesprächsabend am 12. Oktober in den Räumen des Vereins Sprungtuch. Prof. Daniel Schiller von der Universität Greifswald referierte über „Migration und Wertschätzung von Kulturlandschaften – Ein Vergleich von Einheimischen, Rückkehrern und Zugezogenen.“ Daniel Schiller hat in einem Forschungsprojekt der Universität Hannover in drei Kreisen der Metropolregion Hamburg zwischen 2016 und 2019 Daten zur Wertschätzung von Naturräumen und Kulturlandschaften erhoben von einigen Tausend Befragten. Die befragten Personen waren in der großen Mehrheit Deutsche. Es wäre also richtig gewesen, den Begriff „Migration“ im Titel des Vortrages in Anführungszeichen zu setzen. Auffällig wurde durch die Auswertung der gewonnenen Daten, dass die Wertschätzung von Besonderheiten einer Kulturlandschaft, wie etwa der Region Lübeck / Nordwestmecklenburg, bei Rückkehrern und Zugezogenen deutlich höher war als bei Einheimischen. In der anschließenden Diskussion mit dem Pu-

blikum wurden Antworten auf die Frage gesucht, ob die lokalen Befunde bei dieser eng gefassten Gruppe von Personen verallgemeinerbar ist. Kann es sein, so eine Frage, dass Zuziehende aufgrund ihrer Entscheidung, an einen bestimmten Ort zu ziehen, dazu beitragen, die besonderen Werte einer Region zu erhalten und zu pflegen?

Dr. Steffen Lindemann, der die Diskussion leitete, regte bei Prof. Daniel Schiller an, eine vertiefende Studie zu beginnen mit dem Ziel, die Wertschätzung von Migranten für den neuen Wohnort zu ermitteln. Wenn Einheimischen in der Folge bewusst werde, welchen Beitrag Zugezogene allein dadurch leisten, dass sie das Vertraute und Gewohnte mit frischem Blick wahrnehmen, könnte dies vielleicht zum Gelingen eines guten Miteinanders beitragen.

Was einfach klingt, zeigte sich in der Diskussion als ein sehr komplexes Thema. Das Ziel der Veranstaltung wurde dabei eingelöst: Einheimische und Zugezogene sprachen gemeinsam über ihre Heimat, die sich rasch ändernde alte und die zu entdeckende neue. Ein Besucher des Abends, ein Schwarzafrikaner, der im englischen York aufgewachsen ist, berichtete, dass in seiner Stadt Vieles von dem, was die Einheimischen dort heute lieben und schätzen, zuerst von Zugezogenen, von Fremden „entdeckt“ und wertgeschätzt worden ist. (Das erinnerte dann doch auch sofort an Lübecks Entwicklung in den letzten 50 Jahren. Die Einheimischen hatten um 1970 wenig bis gar keinen Sinn für ihr altes, ihr verfallendes Stadtzentrum. Nachdem aber durch Zugezogene gezeigt werden konnte, welcher Wohnwert in wertgeschätzten alten Gemäuern steckt, gehört es heute zum guten Ton, die inzwischen schön gewordene Altstadt zu loben. Mehr noch, sie wird sogar von Vielen als fester Bestandteil lübscher Identität betrachtet.)

Am 16. November lädt die Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu einem ganztägigen Workshop von 10 bis 16 Uhr im „Sprungtuch“ ein. Der Verein residiert in der Neuen Rösterei, Wahnstraße 43-45.

Das Thema „Diversität und Innovationsneigung von Unternehmen – Schlussfolgerungen für Lübeck“ wird von vielen Seiten beleuchtet.

Das Einführungsreferat wird Frau Dr. Paula Prenzel halten, Juniorprofessorin an der Universität Greifswald. Es werden Erfahrungsberichte von Migrantenorganisationen und Unternehmen zu hören sein.

Über den Rechtsrahmen spricht Markus Dusch, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Lübeck.

Ihre Teilnahme angekündigt haben die Firmen Brüggens und Bockholdt sowie Habotec und eine Vertreterin der IHK. Regina Norden, Leiterin des Projektes „SonntagsDialoge“, hofft, dass viele Migranten diese Veranstaltung nutzen, um

von ihren Erfahrungen zu berichten, neue Impulse zu setzen und zu bekommen.

Das Programm wurde in enger Abstimmung mit der Stabstelle für Integration geplant. Die Ergebnisse werden zu Handlungsempfehlungen zusammengefasst und an den Bürgermeister, den Stadtpräsidenten sowie an alle Interessierten übersandt.

Lübeck – Buddenbrooks – Herbst

Von Jutta Kähler mit Unterstützung von...

„Die Buddenbrooks, ein Werk von Mann, erzählt vom Niedergang einer Kaufmannsfamilie in Lübeck. Vier Generationen, einst wohlhabend und stolz, doch der Verfall schritt voran, bis zum bitteren Schmerz und Hohn.

Herbst, die Jahreszeit des Vergehens, die Blätter fallen, die Tage verkürzen sich, das Leben scheint zu vergehen. So auch bei den Buddenbrooks, die einst so mächtig und reich, doch nun dem Untergang geweiht, ohne jeglichen Ausgleich.

Lübeck, die Stadt der Hanse und des Handels, wo einst die Buddenbrooks ihre Geschäfte betrieben mit viel Eifer und Raffinesse. Doch nun ist alles vorbei, die Firma bankrott, das Haus verkauft, die Familie zerstreut und verarmt, der Glanz verblasst und verstaubt.

So endet die Geschichte der Buddenbrooks im Herbst, einmal mächtig und stolz, nun dem Untergang geweiht, ohne jeglichen Trost. Doch bleibt ihr Vermächtnis bestehen, als ein Werk von Mann, das uns zeigt, wie schnell der Ruhm vergeht und wie vergänglich das Leben sein kann.“

Assoziationen: Es ist Herbst. Vergänglichkeit – die Blätter fallen, nur Lübecks Baustellen bleiben, scheinen sich noch zu vermehren. Das Internet empfiehlt für einen befreienden und erfüllenden Herbst des Lebens den richtigen Mindset. Der Herbst, der Lebensabend endet unvermeidlich mit dem Ableben. „Die Ärzte“ stellten ihre kürzlich beendete Tour unter das Motto „Herbst des Lebens“. „Weitermachen“ hieß das Thema der Buddenbrooks BauBar am 9. Oktober 2023, die dem Gedanken des Absterbens hochfliegender Pläne gegensteuern wollte.

Hanno Buddenbrook und Kai gehen gemeinsam von der Schule nach Hause.

Der Herbst ist bereits dem Winter gewichen. „Der Nebel, der am Morgen geherrscht hatte, war zu Schnee geworden, der in großen, weichen Flocken herniedersank und sich in Kot verwandelte.“ Niedergang und Verfall – auch in der Natur. Da hat der Verfasser (oder die Verfasserin) des oben zitierten Textes, der Thomas Mann beharrlich den Vornamen verweigert, wohl recht. Die Geschichte endet „ohne jeglichen Trost“. Sesemi Weichbrodt, die „begeisterte Prophetin“, wäre damit nicht ganz einverstanden. Etwas exaltiert wird von „Schmerz und Hohn“ gesprochen, wie überhaupt eine Vorliebe zu Doppelformulierungen auf-

fällt: Wohlhabend und stolz, mächtig und reich, Eifer und Raffinesse, verblasst und verstaubt, zerstreut und verarmt. Da lesen wir ja nichts abseitig Falsches. Steckt Borchmeyer dahinter oder Kesting, ein prominentes Mitglied des Buddenbrookhauses? Oder ein Oberstufenschüler, Leistungskurs Deutsch? Eine neue Ära der Thomas-Mann-Rezeption kann eingeläutet werden. Der Text wurde am 8. Oktober 2023 von Chat GPT verfasst, gefüttert lediglich mit den Begriffen „Lübeck – Buddenbrooks – Herbst“. Hoffnungsschimmer? Bedrohung germanistischer Kompetenz? Verfall? „Schmerz und Hohn“?

Haus Rehagen
Tagespflege für Senioren
Rehhagen 2
23627 Groß Grönau

*...vom Leben lernen
das Alter ehren.*



Dagmar Heidenreich
Ambulanter Pflegeservice GmbH
Wakenitzstraße 33
23564 Lübeck

*...persönliche Hilfe
in vertrauter Umgebung.*

**Inga Lohse berät Sie unverbindlich zum Thema Pflegeversicherung
und freut sich auf Ihren Anruf unter 0451 2963055.**

www.dagmar-heidenreich.de

Mozarts „Entführung aus dem Serail“ für kleine Leute

Kann das gelingen: ein Abend für Opern-Novizen und -Kenner gleichermaßen, außerdem einer, der die Vorlage eines der ganz Großen der Musikgeschichte, Mozart nämlich, zu einem modernen Stück weiterentwickelt, ohne dass die Urform auf der Strecke bleibt, und das alles unter radikaler Verschlankung des Personalaufkommens? Aber klar! Die Taschenoper Lübeck kennt sich mit solchen Sachen aus. Seit 2005 fokussiert das kleine Team mit Intendantin Margrit Dürr und Musikdirektor Carl Augustin an der Spitze unter dem Motto „Große Oper für kleine Menschen“ auf Kinder und Jugendliche; seit 2021 lockt „Kleine Oper für große Menschen“ gezielt auch Erwachsene. Mit der guten alten Musik der Mozart-Oper „Die Entführung aus dem Serail“ und dem guten neuen Libretto von Margrit Dürr steht unter der Musikalischen Leitung von Carl Augustin und der Regie von Sascha Jakob Mink nun „Die Entführung“ auf dem Programm im Theaterhaus an der Königstraße. Ein großer Spaß für Ohren, Augen und Intellekt.

Männer sind schwierig. Konstanze jedenfalls ist mächtig genervt, denn Belmonte, mit dem sie auf See unterwegs ist, zeigt mehr Interesse an der Beseitigung des Plastikmülls, der im Meer treibt, als an ihren Bedürfnissen. Osmin dagegen, der ihr das Leben rettet, will besser als Konstanze selbst wissen, was gut für sie ist. Bei ihm, dem Guru der Kameliter, soll sie bleiben und in beseligter Gemeinschaft die



„Die Entführung“ mit Severin Böhm, Marie Sofie Jacob und hinten Tobias Hagge
(Foto: © Olaf Malzahn)

Göttin Kamelia anbeten. Als Belmonte auf der Suche nach ihr in Kamel auftaucht, ist die Ruhe vollends bedroht.

Es braucht nur drei Stimmen – Marie Sofie Jacob als Konstanze, Severin Böhm als Belmonte, Tobias Hagge als Osmin – und vier Instrumentalistinnen, um Mozart 2.0 zu einem Erlebnis zu machen. „Ohrwurmqualität“ bescheinigt die Taschenoper Lübeck den Kompositionen. Tatsächlich spiegelt sich auch die in der modernen Version komplizierter Liebesgeschichten.

Mag man es vorher bezweifelt haben, aber Cornelia Bach (Violine I), Anahita Khanzadeh (Violine II), Clara Last (Viola) und Anna Silke Reichwein (Cello) zaubern, lediglich unterstützt von Schellenkranz und Rahmentrommel, einen satten Mozart-Sound auf die kleine Bühne, die Katia Diegmann luftig mit pffiffigem Mobiliar ausgestattet hat, das, man ist schließlich in Kamel, an Sonne, Sanddünen und Kamelrücken erinnert.

Sopran, Tenor und Bass sind prima in Form, eben so, wie man es bei einer Taschenoper-Aufführung erwarten darf. Dazu bekommt das Publikum mitreißende Spielfreude geboten. Singen dürfen die Besucher, die beim Entrée bereits mit einem Bindi-ähnlichen Punkt auf der Stirn zu „Kamelitern“ erklärt werden, natürlich auch. Marie Sofie Jacob und Tobias Hagge geben Text und Melodie vor, dann geht es im Chor. Das Publikum ist begeistert, bekommt die erhoffte Zugabe – und darf die sogar selber singen.

Mozart soll außer seiner musikalischen Genialität über Sinn für Unkonventionalität und Humor verfügt haben. „Die Entführung“ hätte ihn ziemlich sicher prima unterhalten.

„Die Entführung“ ist am 3., 4., 10. und 11. November jeweils um 20 Uhr im Theaterhaus an der Königstraße zu sehen.



„Die Entführung“ mit Severin Böhm, Marie Sofie Jacob und Tobias Hagge
(Foto: © Olaf Malzahn)

Karin Lubowski

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



Theater Lübeck: Großes Haus

Musicalpremiere: Sweeny Todds rächendes Rasiermesser

Am Sonnabend, den 14. Oktober, feierte im Großen Haus Stephen Sondheims Musical „Sweeny Todd“ eine vom ungewöhnlich jungen Publikum mit standing ovations gefeierte Premiere. Der Barbier Benjamin Barker kehrt als unschuldig Verurteilter nach fünfzehn Jahren im australischen Straflager nach London zurück und ein Rachefeldzug beginnt, dem nicht nur Richter Turpin zum Opfer fällt, der Todds Frau Lucy auf einem Ball vergewaltigt hatte und dessen Tochter Johanna, bei ihm aufgewachsen, er nun heiraten will. Rache, ohne Ansehen der Person – nur einmal scheut Todd zurück, als ein Kunde zusammen mit seiner kleinen Tochter den Barbiersalon betritt. Ansonsten ist das Rasiermesser – „mein bester Freund“ – unablässig im Einsatz, Kehlen durchzuschneiden. Es mag schon ein eigenartiges Gefühl sein, dies mit Vergnügen, mit lächelndem Grusel zu verfolgen, während draußen kurz vorher eine Pro-Israel-Demonstration mit etwa 80 (nur 80 müsste man sagen) Personen stattfand, eine Woche nach dem Massaker im Kibbuz Beeri, während im Theater ein in Israel gebürtiger Dirigent ans Pult tritt. Die Welt ist, wie sie ist, und das Theater entfaltet an diesem Abend mit dem weltbekannten Musical seinen Sog. Erschrecken muss man nicht, es spritzt kein Blut. Die Morde geschehen mit chirurgischer Präzision, ganz clean. Die Plastikfolien, die auch noch die Balkonbrüstung im Zuschauerraum verkleiden und ein wenig den Eindruck einer Baustelleneinrichtung vermitteln, müssen kein Blut abhalten.

Das Programmheft zitiert unter anderem Susan Sontag mit einem Ausschnitt aus ihrem Essay „Das Leiden anderer betrachten“: Es sei positiv die eigene Wahr-

nehmung zu schärfen und sich klar zu machen, „wieviel durch menschliche Bosheit verursachtes Leid es in der Welt gibt“. Zum Glück geht der Regisseur Werner Sobotka nicht diesem hochgesteckten Ziel nach. Er setzt auf Lachen, das das Entsetzen entschärft und inszeniert ein spannungs- wie temporeiches Grusical. Sweeny Todd-Aficionados erkennen unerlässliche Teile des Bühnenbildes wieder (Bühne: Stephan Prattes): die Truhe, den Barbierstuhl mit der Kippvorrichtung zur Entsorgung der Leichen – ab in den Keller, wo Fleischwolf und Ofen warten. Die phantasievollen Kostüme von Elizabeth Gressel führen zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts, gemixt mit schwarzen Gruftianklängen.

Als das Stück vor über zwanzig Jahren das erste Mal an großen Theatern Deutschlands aufgeführt wurde, mokierte man sich noch darüber, dass ausgebildete Sänger mit Mikroports sangen. Das ist inzwischen gängige Praxis und so vereinen sich an diesem Abend Opernstimmen mit denen der Musicalszenen, nur der von Jan Michael Krüger sonst bestens vorbereitete Chor bleibt in den Massenszenen textunverständlich. Der Dirigent Nathan Bas weiß die Balance von melodiosen und dissonanten Passagen der Partitur auszukosten.

Patrick Stanke, seit Jahren musicalerfahren als Sweeny Todd, setzt weniger auf Dämonie als auf die Rache eines innerlich zerstörten Mannes. Carin Filipcic als Miss Lovett entwickelt ein ganzes Repertoire an Pasteten („Wir kneten nur Spezialitäten.“) mit Menschenhackfleisch in einem, man höre und staune, seriösen Geschäft und träumt von einer gemeinsamen Zu-



Patrick Stanke (Sweeney Todd), Carin Filipcic (Mrs. Nellie Lovett) (Foto: Olaf Malzahn)

kunft in einem Südseeparadies: „Dort am Meer schleifst du deine Messer.“ Rasiermesseropfer werden Steffen Kubach als Richter Turpin, Bösewicht par excellence, und Gustavo Mordente Eda als sein Büttel, Franz Gürtelschmied als eitler Friseur Pirelli und tragischer Weise Andrea Stadel als Bettlerin, in der Sweeny Todd nicht seine Frau erkennt. Elvire Beekhuizen als Sweeny Todds Tochter Johanne und Laurence Kalaidjian als Tony, schnell verliebt, dürfen dagegen überleben. Besonders eindrücklich ist die Charakterstudie Noah Schauls als Toby, der die Pasteten-Ingredienzien durchschaut, darüber wahnsinnig wird und Sweeny Todd ersticht. Da auch Miss Lovett inzwischen wie die Märchenhexe in „Hänsel und Gretel“ ihr Ende im Ofen gefunden hat, scheint die Welt wieder in Ordnung zu sein. Regisseur Sobotka verzichtet auf einen sozialkritisch moralischen Zeigefinger und beschert dem begeisterten Publikum einen rabenschwarzen unterhaltsamen Abend.

Jutta Kähler

Jürgen Theobaldys „Mein Schützling“ und Stefan Mosters „Bin das noch ich“

Eklat auf einer Europatournee, Sommer 2023: Ein weltberühmter britischer Dirigent ohrfeigt nach einer Vorstellung einen Sänger, weil dieser die Bühne zur falschen Seite hin verlassen hat, und zieht sich dann erst einmal vom Dirigentenpult völlig zurück. Von Machtmissbrauch in der Realität bis zum Film, von James Levine bis zur von Cate Blanchett verkörperten Dirigentin Lydia Tar berichtet nicht nur das Feuilleton. Wie weit ist der Weg zur Literatur?

Marus Lobert, der Protagonist der Novelle „Mein Schützling“ von Jürgen Theobaldy, entspricht dem Bild eines



autokratischen Pultstars, wie man ihn eigentlich heute nicht mehr akzeptieren möchte. Dennoch: als Pultvirtuose, Maestro möchte Lobert nicht eingeschätzt werden. Er sieht sich als Vollstrecker der Partitur, setzt sich mit Furtwängler, Karajan, Gielen, Blomstedt auseinander, nimmt das Publikum im Ringen mit sich selbst nicht wahr. Auf „hochpolierten Klang“ setzt er nichts. Was er dirigiert, muss „feuriger als der brennende Dornbusch“ sein; immer geht es ihm um alles. Thielemann unterschätzt er nicht, wenngleich er „schon mal nicht begreifen will, wie man mit so einem Haarschnitt nach Bayreuth reisen kann.“ Lobert steht in dem Ruf, ein impulsiver, ein schwieriger Mann zu sein, sorgt für Eklats, wenn er ein Theater verlässt, weil eine Sängerin meint, nicht zur einzigen Probe kommen zu müssen, rät einem

Chorleiter „besser Koch einer Fastfoodkette zu werden als weiterzumachen.“

Erzählt wird die Novelle von Loberts Agenten, der einmal Germanistik studiert hat. Daraus resultiert auch der Titel „Mein Schützling“. „Schützling“ – das suggeriert Nähe. Niemand scheint den Dirigenten besser zu kennen als der Erzähler, der bei allen Einblicken, die er in Leben und Wirken des Dirigenten vermittelt, nie eine diskret zu nennende Distanz aufgibt. Verantwortung nennt er das: „Schreibend wächst die Verantwortung für das Schreiben.“

Was jedoch macht den Text zu einer Novelle? Wo ist die „unerhörte Begebenheit“? Marus Lober stirbt bei einem Unfall, bei dem die Witwe des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Klarinettenisten Wertheimer die Kontrolle über ihr Auto verlor. Hatte der Dirigent den Orchestermusiker in den Tod getrieben? War es nun ein tödlicher Unfall, fahrlässige Tötung oder gar Mord als Racheakt? Dass die Novelle nicht zum Krimi mutiert, ist nicht nur dem Erzähler zu verdanken. Hinter ihm steckt ein Autor, der durch seine musikalischen Kenntnisse besticht und dessen Anmerkungen zu Mozart, Brahms oder Bruckner den Text durchziehen.

Gewährt der Erzähler als Agent eines Dirigenten bei Theobaldy Einblicke in den Musikbetrieb, ohne den Text je darin aufgehen zu lassen, so trifft dies in besonderem Maße auch auf Stefan Mosters Roman „Bin das noch ich“ zu. Bereits am 5. September wurde das Buch im Rahmen einer Veranstaltung von „Lübeck hoch 3 – Literatur trifft Wissen“ in dem von Bettina Thierig moderierten Gespräch zwischen dem Autor Moster und dem Musikwissenschaftler Wolfgang Sandberger unter dem Titel „Leistungsmelodie“ im Beichtstuhl vorgestellt. In diesem Künstlerroman zeigt Moster einen Geiger, dem es, so sagte der Autor, nicht um ein raffiniertes Spiel geht. Das trifft auch auf den Autor selbst zu, dem der Ton der Sprache wichtig ist und der die Sätze auf ihren Zusammenhang im Hinblick auf Klang konzipiert.

Protagonist ist Simon, ein Berufsmusiker, ein Geiger, der ein Konzert abbrechen muss, da ihm die Finger der linken Hand nicht mehr gehorchen. Diagnose: Fokale Dystonie. Warum wählt der Autor gerade die Sonate für Violine solo von Béla Bartók, um den Zusammenbruch einer Künstlerexistenz zu demonstrieren? Bartók bezieht sich auf Bach, dessen C-Dur Sonate



und d-moll Partita, die Simon zu Beginn des Konzertes spielt. Entscheidend ist für Moster, dass bei Bartók „alle Elemente, die zum Leben gehören, auftauchen – es ist etwas Existenzielles“. Sandberger fühlte sich durch die vier Kapitel des Romans an die Sonatenform erinnert und Moster ergänzte, dass der Roman weit darüber hinausgehe: Es sei der Roman über Menschen in existenziellen Krisen und zeige den Umgang damit. Simon nimmt das Angebot einer befreundeten Kollegin an, zieht sich auf eine abgelegene Schäreninsel am 60. Breitengrad zurück und „die Welt wird Klang“: Er lernt die Stimmen der Vögel wahrzunehmen: Sturmmöwen und Nachtigall. Die artifizielle Welt der Musik steht im Kontrast zu der Natur auf der Insel, der Mensch im Spannungsfeld von Natur und Kultur, und wir werden Zeuge, wie sich jemand nicht nur als Musiker, sondern jenseits des Berufes als Mensch wahrnehmen kann. Sandbergers Vorschlag, zu lesen und – dabei – die Musik zu hören, die bei Theobaldy und Moster eine so wichtige Rolle spielt, kann man an dieser Stelle nur wieder aufnehmen.

Jutta Kähler

Literatur

Jürgen Theobaldy: Mein Schützling. Novelle. Berlin (TRANSIT Buchverlag) 2023.
Stefan Moster: Bin das noch ich. Roman. Hamburg (mareverlag) 2023.

500 Schüler im Kolosseum

Die Europa-Union, Schüler helfen Leben und die mittwochsBILDUNG der Gemeinnützigen haben gemeinsam Lehrer und Schüler eingeladen, um eine Wahlveranstaltung zur anstehenden Bürgermeisterwahl mit allen Kandidaten zu initiieren, vorzubereiten und durchzuführen. Diese erste große Wahlarena fand schließlich am 4. Oktober von 11 bis 13 Uhr im Kolosseum statt. Die Lehrer der vier Europa-Schulen hatten gemeinsam mit interessierten Schülern verschiedene Fragegebiete und die dazugehörigen Fragen wie Schulangelegenheiten, Digitalität, Freizeit, Verkehr und Umwelt herausgearbeitet. Eine derartige Veranstaltung muss auch geprobt werden. Birgit Wille, Julien Kiehne und Antje Peters-Hirt hatten die Aufgabe, im Kolosseum vor der eigentlichen Veranstaltung für Schülerfragen zur Verfügung zu stehen, Abläufe zu besprechen, Ton- und Stellproben anzuleiten etc. Souverän lösten Ole Nissen und Till Gasau jedes sich stellende Problem und „führten“ die Veranstaltung gewohnt perfekt. Das Besondere war die Souveränität, Authentizität, Unaufgeregtheit und die sprachliche sowie inhaltliche Klarheit, in der die Schüler ihre Fragen stellten, die konzentrierte, die Zeit im Blick behaltende Moderation und die wohlüberlegten, in der Regel dankenswert knappen Antworten der Kandidaten, die in interessantem Wechsel und ohne Gestichel oder irgendeine Art von Abqualifizierung sowie störende Dazwischenrede gegeben wurden. Ein nicht zu verachtendes Ergebnis ist neben der ziemlich in die Tiefe gehenden Information von 500 Erstwählern die Selbstwirksamkeit: Schüler standen für Schüler auf der Bühne! Beeindruckend!



Kolosseum, 4. Oktober, Wahlarena mit 500 Schülern (Foto: Ole Nissen)

Ehrung für Susanne Tolkmitt

Am 11. Oktober wurde der von der Mellingener Stiftung und dem St. Petri Kuratorium jährlich ausgelobte und gestiftete Günter-Harig-Preis in Anwesenheit von Bürgermeister Jan Lindenau in der Petri-Kirche von Uta Harig und Antje Peters-Hirt in Erinnerung an den Lübecker Theologen an Susanne Tolkmitt übergeben. Der Preis besteht aus einer von Stefan Jäschke entworfenen „wandern“-Statue und einem Scheck in Höhe von 1500 Euro sowie einer gediegenen und gleichwohl intimen Festveranstaltung mit Reden, selbstausgewählter Musik, Beisammensein mit Abendessen.

Die Preisträgerin Susanne Tolkmitt arbeitet seit 30 Jahren ehrenamtlich im Bereich Tierwohl, Tierschutz und der Breitenbildung über das, was Tiere ausmacht und was sie benötigen. Die Landes- und Bundesbeauftragte für Tierschutz, Ellen Kloth, hielt die Laudatio und beschrieb eingehend die Leistung von Frau Tolkmitt, die idealtypisch dem Sinn des Preises, das oft ungesehene Ehrenamt in den Mittelpunkt der Stadtgesellschaft zu rücken, entsprechen. Bürgermeister Jan Lindenau erinnerte in seiner Rede an seine jahrelange Verbindung zu Pastor Harig und viele gemeinsame Gespräche über unsere Stadtgesellschaft.



Uta Harig, Susanne Tolkmitt, Ellen Kloth, Jan Lindenau und Antje Peters-Hirt (Foto: Dr. Lena Modrow)

Lesung mit Helga Schubert

Am Sonnabend, den 14. Oktober, lud die Helios-Klinik, Bad Schwartau, im Rahmen des Bürgergesprächs „Ärztlich assistierter Suizid“ in den Mediadocks zu einer öffentlichen Lesung der Mecklenburgischen Schriftstellerin Helga Schubert ein. Die langjährige Rundumpflegerin ihres heute 96-jährigen Mannes steht im Mittelpunkt des anrührenden Buches der früheren Klinischen Psychologin.

Der Autorin gelang es trotz der schwierigen Themas, ihr Publikum mit der Lesung



(Foto: APH)

aus dem Stundenbuch einer Liebe, „Der heutige Tag“, zu verzaubern. Selten überzeugt ein Mensch mit dieser Mischung aus sprachlichem Können, genauer Beobachtungsgabe, Empathie, Erfahrung, Intelligenz und Bescheidenheit.

Antje Peters-Hirt

Neue Horizonte in der MuK

Grinsender Grusel

Der Tango argentino als Tanz, insbesondere in seiner artistischen Version, findet am Rand zum emotionalen Abgrund statt: die Paare bewegen sich in aufregenden Figurationen, als ob sie stets in labiler Balance wären. Ebenso fächert sich die Musik: betäubte Tristesse bei „Madame Yvonne“ vom Klassiker Carlos Gardel streckt sich zu virtuos-eleganten Kontrapunktik mit „Otoño Porteño“ vom Maestro des Tango nuevo Astor Piazzolla, wie das exzellente Quartetto Sonortango als passendes Repertoire für die Klangkulisse zu „Der Eisberg – Titanic 2.0“ ausgesucht hatte: schaurige Erinnerungen an den Schiffsuntergang, deren grinsenden Grusel die Komödie von Hans Magnus Ezensberger in 33 Gesängen (1978) gebannt hat. Einzelne Szenen daraus rezitierte der Schauspieler am Theater Lübeck Andreas Hutzel harlekinesk, manchmal mit sardonischem Spott, sodass die Vision eines Klima-Kollaps (oder anderer Risiken) ungemütlich bewusst wurde. Einzig der „Ge-

sang der Vegetarier – ein alkoholfreies Trinklied“ (1905) von Erich Mühsam, ebenfalls aktuell und dazu pikant, lockerte eine gewisse Anspannung – über eine Stunde Aufmerksamkeit (ohne Pause!) ist ja nicht so ohne Weiteres auszuhalten. Deshalb waren Anekdoten über die Herkunft und Demonstrationen der Spielpraxis von Bandoneon und Bandura, das Volksinstrument aus der Ukraine, sehr willkommen.

Von der Solistin

Margareta Storonianska wurde in den textlosen Zwischenzeiten die nonchalante Tangoseligkeit mit silbrigem Klang im Spektrum von Harfe und Zither arrondiert. Während Rocco Heins am Bandoneon mit typisch zackigen Rhythmen und stacheligen Tönen die Tango-Charakteristika profilierte, setzte Gitarrist Mateusz Goraj



Quartetto Sonortango: Rocco Heins: Bandoneon; Margareta Storonianska: Bandura; Mateusz Goraj: Gitarre; Yuki Matsumoto: Kontrabass, Andreas Hutzel, Mitte: Rezitation (Foto: privat)

eigene Akzente und Yuki Matsumoto am Kontrabass ein sonores Fundament. Perfekte Arrangements und gut gelaunte Moderationen machten diesen zweiten Abend der „Neuen Horizonte“ bei voll besetztem Kleinen Saal der MuK am 8. Oktober 2023 wieder zu einem denkwürdigen Erlebnis.

Hans-Dieter Grünefeld

Meisterstunde der Lübecker Philharmoniker

Zu einem ungewöhnlichen Programm waren beim 2. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck am Sonntag, 22.10., Georges Bizets 1. Symphonie und Richard Strauss' Orchestersuite „Der Bürger als Edelmann“ miteinander kombiniert. Dabei war zunächst ob der Kürze der eigentlichen Spieldauern zu bangen, beanspruchen doch Bizets Jugendwerk und R. Strauss' „Nebenprodukt“ zu seiner Oper „Ariadne auf Naxos“ nicht mehr als rund je 30 Minuten. Hier nun verlängerten dem besseren Verständnis dienende Zwischentexte von Peter Ustinov zu Strauss' Schauspielmusik das Hörerlebnis. Andreas Hutzel trug diese Texte launig und überraschend uneitel vor, so dass sich sehr wohl einige wesentliche Zusammenhänge um den neureichen Bürger Monsieur Jourdain herstellen.

Bizets C-Dur-Symphonie – eine zweite hat er nicht komponiert – entstand während seines Studiums bei Fromenthal Halévy am Pariser Konservatorium, wurde aber nie zu Lebzeiten Bizets aufgeführt, sondern verschwand buchstäblich in der Schublade. Es handelt sich um eine orchestertechnisch virtuose Prüfungsarbeit des Siebzehnjährigen, die eher in

der Tradition Mendelssohns und Charles Gounods steht als dem bekenntnishaften Beethoven'schen Erbe verpflichtet zu sein. Der Hörer assoziiert vielmehr Bizets 3. Intermezzo zu seiner Oper „Carmen“ oder die „Arlésienne“-Suiten; der geschäftige Duktus des 1. und 4. Satzes steht wiederum einer Rossini-Ouvertüre nahe.

Bei Strauss' „Bürger als Edelmann“-Suite für die Komödie Molières von 1670 mit der Musik von Jean-Baptiste Lully handelt es sich um ein kammermusikalisches Werk, das mit dieser Besetzung im Zusammenhang steht mit dem ursprünglich eingefügten Einakter „Ariadne auf Naxos“ (in der 1. Fassung von 1912 und der dritten von 1919). Die Zwischentexte erhellten die Handlungszusammenhänge der Molière-Komödie um den aufgeblasenen Neureich Monsieur Jourdain.

Beide Werke verlangen eine

hohe virtuose Orchesterkultur, die der 1. Kapellmeister des Theaters Lübeck Takahiro Nagasaki mühelos mit den Philharmonikern erreichte. Somit geriet dieses Konzert auch zu einer musterhaften Übungsstunde für die Musiker. Allerdings irritierten in Bizets Jugendwerk Nagasakis deutliche Tempoverlangsamungen zum 2. Thema der Kopfsätze, die das eigentlich vorgeschriebene klassische durchgängige „Tempo ordinario“ missachteten. Das Publikum bedankte sich dessen ungeachtet mit Bravorufen und erfreutem Applaus.

Dieter Kroll



Ausbildung für 2023 in Lübeck:

Wir bieten 7 Ausbildungsberufe in der Elektrotechnik.

www.wascher-karriere.de

Hans Kemmer: Selfie eines katholischen Geistlichen in weltlicher Pracht

Dagmar Täube hat „umgeräumt“. Der Ankauf des „Bildnis des Christoph Tiedemann“ war für die Leiterin des St. Annen-Museums Anlass, den Bestand an Malerei der Reformation und der deutschen Renaissance im Haus neu zu ordnen. In drei Räumen sind Werke zusammengeführt, die vom dramatischen Wandel in Leben und Kunst im 16. Jahrhundert erzählen. Und: Dort werden nun auch Auseinandersetzungen mit zeitlosen Fragen angeregt. „Allerdings sind wir noch ganz am Anfang“, sagt Dagmar Täube. Doch Etliches lässt schon innehalten, orangefarbene Sprechblasen zum Beispiel, eine hängt neben dem Tiedemann-Porträt und fragt: „Was ist dir bei einem Selfie wichtig?“

Ein katholischer Geistlicher in weltlicher Pracht – so zeigt sich Christoph Tiedemann. Einem reichen Bürger gleich lässt sich der Domdekan im lutherisch gewordenen Lübeck porträtieren. Es ist das Jahr 1556. Der ihn malt, ist Hans Kemmer, einstiger Cranach-Schüler und Mitarbeiter. Sein „Bildnis des Christoph Tiedemann“ ist eines von weltweit nur 28 erhaltenen Werken des Meisters – und das achte im Lübecker St. Annen-Museum, das damit nicht nur zum Kemmer-Hotspot, sondern auch zu einem norddeutschen Pol für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Kunst wird.

Dass Kemmer künstlerisch mit seinem Lehrer Cranach auf Augenhöhe war, hatte 2021/22 die spektakuläre Schau „Cranach



*Der Neuzugang: Hans Kemmers „Portrait des Christoph Tiedemann“ aus dem Jahr 1556
(Foto: © St. Annen-Museum Lübeck)*

– Kemmer – Lübeck“ gezeigt, in der auch das Tiedemann-Porträt erstmals zu sehen war. Es konnte für 150 000 Euro aus Los Angeles angekauft werden. Dass es sich um einen Kemmer handelt, ist erst seit kurzem bekannt. Eine Zuschreibung von 2012 wurde 2021 in Lübeck mittels einer Infrarotuntersuchung bestätigt.

Mindestens so spannend wie die Geschichte des Gemäldes ist das Leben Hans Kemmers, der vermutlich 1495 in Lübeck geboren wurde und hier 1561 starb – als wohlhabender Mann, wie Dagmar Täube betont. Bestattet ist er gegenüber seinem ehemaligen Wohnhaus in der Katharinenkirche. Fünf Jahre hatte er beim Meister in Wittenberg gelernt, sich mit der Bild-

sprache seines Lehrers auseinandergesetzt und die des neuen Glaubens kennengelernt. Zurück in Lübeck, eröffnete Kemmer 1522 eine Werkstatt. Ein riskantes Unterfangen, denn Kirchenkunst, wie man sie bis dahin kannte und wie sie einst ungezählte Menschen ernährt hatte, wurde zunehmend kritisch betrachtet und war nach der bürgerseits erzwungenen Installation der Reformation in Lübeck nicht mehr gefragt. Doch Kemmer ist ein Phänomen in der unruhigen Zeit. Er gehörte zu den ganz wenigen Malern, die auch nach der Reformation ordentlich zu tun hatten.

Beim Reformationsmaler Cranach nämlich hatte er nicht nur die Kunst des



Foto: Karin Lubowski

aufkommenden Porträts verfeinert, er bildete auch kaufmännisches Denken aus: Kemmer, wichtigster Reformationsmaler in der norddeutschen Kunstmetropole Lübeck, arbeitete auch für die „Gegenseite“, zu der Domdekan Tiedemann, ein Bruder des letzten katholischen Bischofs, gehörte. Das Porträt berichtet von einer Gesellschaft im Umbruch. Die Unruhe zeigt Kemmer in einem kleinen Detail im

Fenster, dort zanken sich zwei Eidechsen. Die kleinen Tiere sind an sich schon leicht zu übersehen, ihre Bedeutung erschließt sich heute nur noch den wenigsten. Um Laien die Bildsprache näher zu bringen, erläutern Raumtexte die Merkmale der Zeit. Orangefarben springen dabei einzelne Begriffe wie „Reformation“ und „Mittelalter“, „Paradies“ und „Fegefeuer“, „Renaissance“ und „Humanismus“

ins Auge. Orange auch die Sprechblasen, ein vermeintlich einfaches Mittel, mit dem das spätmittelalterliche und das frühneuzeitliche Lübeck jedoch verblüffend nah an die Gegenwart rücken. Ja, Tiedemanns vor weltlichem Selbstbewusstsein strotzendes Bildnis ist eindeutig mit einem Selfie vergleichbar. Was mag sein Selbstbewusstsein von unserem unterscheiden?

Karin Lubowski““

Niederdeutsche Bühne im Theater Lübeck

„Achttertücksche Süstern“ oder „Die gefälschte Wahrheit“

Das Niederdeutsche entfaltet doch immer seinen ganz eigenen Reiz. Was sagt schon „fies“ oder „hinterhältig“ gegen „achttertückisch“ aus? Peter Buchholz nannte seine Komödie in der hochdeutschen Fassung „Gefälschte Wahrheit“. Der Titel der Niederdeutschen Übertragung (Kerstin Stölting) rückt die drei Protagonistinnen, die Ärztin Judith, ihre Schwestern Eva und Christin, die Jüngste, „Flöckchen“ genannt, in den Mittelpunkt.

Was die Drei zusammenführt, ist der überraschende Tod des Vaters, von Flöckchen „Joe“ genannt, beziehungsweise der sich zuspitzende Kampf ums Erbe. Zu holen gibt es etwas, das zeigt schon das Bühnenbild. Der Vater hat sich vom Schrotthändler zum Antiquitätenhändler hochgearbeitet, gönnt sich eine modern-minimalistisch eingerichtete Wohnung, Kunst an der Wand: „Die Metamorphose der Sonne“ von dem bei Versteigerungen hoch gehandelten Maler La Place und einen Porsche, mit dem er sich zu Tode fährt. Eine junge Lebensgefährtin hat er sich auch zugelegt: Marie, die nicht auftaucht, aber doch eine wichtige Rolle spielt.

Wenn’s um Erben geht, brechen alte Konflikte auf, die bis in die Kindheit der Schwestern zurückreichen, der Ton, die Vorwürfe verschärfen sich. Da wird wenig schwesterlich ausgeteilt: „Du unver-

schämte Kröte.“ Kirsten Mehrgardt ist die in Geldnöten steckende Ärztin, deren neue Praxis viel Geld verschlungen hat und die sich am liebsten mit dem erhofften Erbe von ihrem Mann und dessen kostspieligem Hobby, einem erfolglosen Rennpferd, trennen möchte. Die äußere Eleganz verbirgt nur mühsam ihre innere Anspannung, schmallipig teilt sie aus, schnappt schnell verbal zu und greift immer wieder zu Herztropfen (oder ist in dem Fläschchen vielleicht doch etwas Hochprozentiges verborgen?), horcht sich auch schon mal theatralisch mit einem Stethoskop selbst ab.

Anneli von Pietrowski als Anwältin Eva ist immer noch flippig, greift beherzt zur Rotweinflasche, vielleicht kein Wunder nach missglückten Beziehungen und drei Kindern, für die die verschiedenen Väter nicht zahlen, ein „Flittchen“ schon zu Jugendzeiten in den Augen des Vaters. Berufliche Beziehungen möchte man zu den beiden Schwestern nicht knüpfen, dennoch entwickelt man Sympathie für sie beim Zuschauen. Das liegt auch an den Momenten der Zuwendung, in denen die Schwestern sich manchmal wieder annähern, und an den Monologen, in denen sich die Drei aus dem Handlungsverlauf lösen, an die Rampe treten und sich mit Erinnerungen und Reflexionen direkt ans

Publikum wenden. Die kleinen musikalischen Ankündigungen dieser Passagen sind da eher überflüssig.

Am unscheinbarsten erscheint zunächst Silke Krellenberg als Christin, das „Flöckchen“. Sie stand dem Vater am nächsten und wie sich herausstellt, ebenso Vaters Altersliebe Marie. Die Offenbarung dieser lesbischen Beziehung entlockt dem Publikum hier und da ein deutlich vernehmbares „Oh“. Von Krimispannung zu sprechen, ist wohl verfehlt, aber Flöckchen tritt, wenn es zum Schluss um das Erbe des Gemäldes von La Place geht, mit wahrlich achttertückischer Energie in den Vordergrund und es gibt eine doppelte, hier nicht zu verratende Pointe um „Die gefälschte Wahrheit“.

Die Stückwahl überzeugt, stellt aber auch den Regisseur Wolfgang Benninghoven vor Schwierigkeiten, Bewegung in ein Spiel zu bringen, das überwiegend von Gesprächen, Auseinandersetzungen, Dialogen lebt. So liegt der Schwerpunkt dieses Abends zu Recht auf der Zeichnung von Charakteren mit all ihren Schwächen und dem Hang zum Achttertückischen. Und das fand beim Publikum, das bei der Premiere am 10. Oktober in den Kammerspielen noch vergeblich auf das Programmheft wartete, großen Anklang.

Jutta Kähler

Späte Ehrung für Gertrud Schnirlin, geb. Brecht, und Ossip Schnirlin

Von Hans-Joachim Tessmer

Am 8. Oktober 2022 wurden im Berliner Bezirk Mitte (Tiergarten) in einer würdigen Gedenkfeier „Stolpersteine“ für Gertrud und Ossip Schnirlin verlegt. Gunter Demnig ließ es sich nicht nehmen, selbst die Verlegung der Messing-

steine vorzunehmen. Anwesend waren interessierte Bewohner und Bewohnerinnen des Bezirks, Mitglieder der jüdischen Gemeinde Berlin, politisch Verantwortliche des Stadtteils, weitere Gäste und 18 Mitglieder der Familie. Auf einem klei-

nen Tisch waren die Biografien von Ossip und Gertrud und Partituren aus dem musikalischen Schaffen von Ossip Schnirlin ausgelegt. Weitere Informationen gab es in den Redebeiträgen der Vertreterin der Max-Reger-Gesellschaft und eines Mit-



Stolperstein in der Pohlstraße 60 in Berlin-Mitte

glieds der Familie. Doch welchen Bezug hat dieses Ereignis in Berlin mit der Lokalgeschichte Lübecks?

Gertrud Brecht, verheiratete Schnirlin, wurde am 23. Juli 1885 in Lübeck geboren. Sie war die Tochter von Ernst Walther Brecht und Marie Brecht, geb. Weishaupt. Gertrud war die jüngere Schwester von Arnold Brecht, der bis 1933 Vertreter des Landes Preußen im Reichsrat war und nach seiner mutigen Rede im Februar 1933, in der er Hitler zur Achtung demokratischer Grundsätze aufforderte, zur Emigration nach New York gezwungen wurde. Gertrud machte in Lübeck Abitur und studierte Musikwissenschaft in Berlin. Als Pianistin war sie Schülerin von Edwin Fischer. Sie interpretierte mit Vorliebe Chopin und Brahms und arbeitete auch als Klavierlehrerin. Sie heiratete am 14. April 1924 den jüdisch-russischen Violinvirtuosen Ossip Schnirlin.

Schnirlin war Schüler des Violinisten Joseph Joachim und trat als Solist in vielen Konzertsälen auf. Nach einer Fingerverletzung sah er sich gezwungen, auch verstärkt als Musikpädagoge und Herausgeber von Geigenliteratur tätig zu werden. 1906 wurde er bekannt durch die Uraufführung der „Suite im alten Stil“ von und mit Max Reger. Schnirlin spielte die Apollo-Stradivari, die er bis 1937 besaß. Bedingt durch die antisemitische Verfolgung und das damit verbundene Auftritts- und Publikationsverbot war er gezwungen, das Instrument 1937 an den Geigenhändler Emil Hermann (New York) zu verkaufen. Das Paar wohnte in der Steglitzer Straße (heute Pohlstraße 60) in Berlin (Mitte). Käthe Kollwitz und ihr Mann Karl waren Nachbarn und in enger Freundschaft mit den Schnirlins verbunden. (Käthe Kollwitz: Die Tagebücher, Berlin, 2018, S. 594 f.)

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten und spätestens nach der Verkündung der Nürnberger Rassege-

setze (1935) wurde für das Ehepaar Schnirlin das Leben in Deutschland schwierig, ja unerträglich. Sie mussten ständig damit rechnen, dass sie „in Rassenschande lebend“ verhaftet werden. Bemühungen in die USA zu emigrieren, zogen sich quälend hin. Als Bruder Arnold die Ausreiseerlaubnis für das Paar schließlich erreichte und überbringen wollte, war es zu spät. Im Juni wechselten Ossip und Gertrud nochmal ihren Aufenthaltsort und beschlossen dann, gemeinsam in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofs ihrem Leben durch die Einnahme einer Überdosis eines starken Schlafmittels ein Ende zu setzen. Ossip starb noch am 29. Juni 1939, Gertrud wenige Tage später am 3. Juli. Ihre sterblichen Überreste wurden auf dem Waldfriedhof Berlin-Stahnsdorf beigesetzt. Am 18. Januar 2016 ist auf Beschluss der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck eine Gedenktafel am Hause Moislinger Allee 22, dem Elternhaus von Gertrud und Arnold Brecht, angebracht worden. In einer bewegenden Feier wurde dabei das Leben und



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Wirken von Arnold Brecht (1884–1977) gewürdigt. Mit der Stolpersteinverlegung in Berlin am 8. Oktober 2022 werden die Lübeckerin Gertrud Schnirlin, geb. Brecht, und ihr Mann Ossip Schnirlin, zwischenzeitlich fast vergessen, ebenfalls der Nachwelt in Erinnerung gebracht.



Ossip Schnirlin und Gertrud Schnirlin geb. Brecht – Mitte der 30er-Jahre
(Foto: privat)

Gerettete Notenhandschrift

Hugo Distlers Orgelpartita „Nun komm, der Heiden Heiland“

Von Michael Töpel

Ein uralter Choral des Ambrosius von Mailand diente Hugo Distler 1932 als Ausgangspunkt für seine Partita „Nun komm, der Heiden Heiland“. Das gewaltige Orgelstück bedeutete für den jungen Komponisten der Beginn einer neuen kompositorischen Phase.

Im Vergleich zu seinem Vokalwerk erscheint Hugo Distlers instrumentales Oeuvre relativ schmal. Hier stehen vor allem die Orgelwerke im Zentrum. Die Opuszahl 8 vereint seine zwischen 1932 und 1935 in Lübeck entstandenen Werke, die Orgelpartiten „Nun komm, der Heiden Heiland“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (op. 8, Nr. 1 und 2) sowie die Sammlung „Kleine Orgelchoralbearbeitungen“ (op. 8, Nr. 3). Während seiner Stuttgarter Zeit als Hochschuldozent (1937–40) entstanden die mit der Opuszahl 18 versehenen „Dreißig Spielstücke für die Kleinorgel oder andere Tasteninstrumente“ (op. 18, Nr. 1, komponiert Anfang 1938) und die „Orgelsonate (Trio)“ (op. 18, Nr. 2, komponiert zwischen April und September 1938).

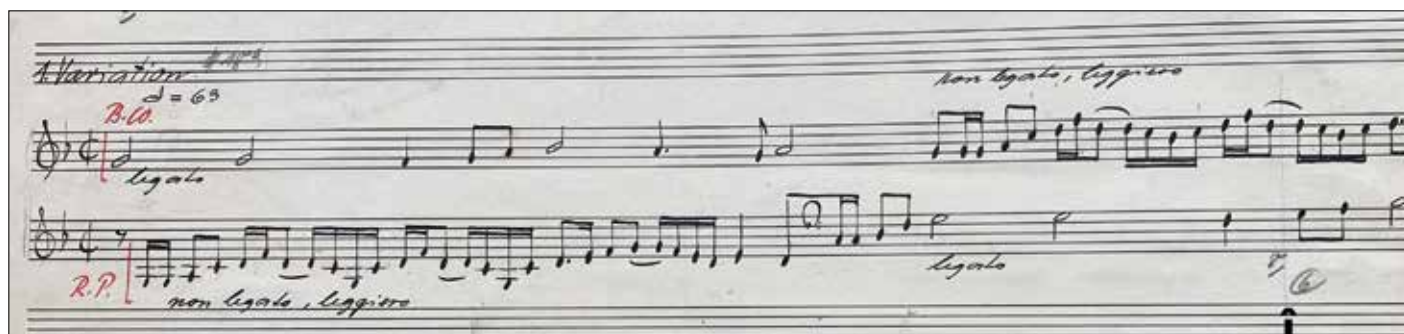
Als Organist an St. Jakobi zu Lübeck (1931–37) standen Distler die beiden wertvollen historischen Instrumente zur Verfügung. Vor allem die heute „Stell-

wagen-Orgel“ genannte Kleine Orgel (1467/1515) wirkte auf ihn inspirierend, sodass er am 1. Januar 1931 sein Amt als Organist und Kantor mit großer Leidenschaft antrat. Zeitgleich wurden auf Anregung des Pastors Axel Werner Kühl die „Musikalischen Vespren“ eingerichtet, die meist von November bis April monatlich stattfanden. Während Distlers Lübecker Zeit wurden insgesamt 38 Vespren veranstaltet,¹ beginnend mit dem 15. Februar 1931. In diesen Vespren wurde eine Reihe seiner Werke uraufgeführt, so auch die Partita „Nun komm, der Heiden Heiland“, die Distler am 26. Dezember 1932 auf der Kleinen Orgel der Gemeinde vorstellte.² Die Partita war erst neun Tage zuvor vollendet worden, wie das datierte Autograph dokumentiert.

Distler muss den Quantensprung dieses imposanten Werks gegenüber seinen zuvor entstandenen Orgelkompositionen kleinen Formats deutlich wahrgenommen haben, denn er widmete die Partita Hermann Grabner, seinem ehemaligen Leipziger Kompositionslehrer, „in Verehrung und herzlicher Dankbarkeit“, und fertigte für den Widmungsträger eine Abschrift an, die er Grabner am Heiligabend 1932 zusandte. Dem Notentext stellte er

die detaillierten Angaben zur Disposition der Kleinen Orgel voran, außerdem klebte er den Druck einer Zeichnung des Orgelprospektes in der damaligen Gestalt in das Exemplar. Grabner bedankte sich umgehend für das wertvolle Geschenk und schrieb am 27. Dezember 1932 an Distler: Sie sind „zu einer Klarheit des Stils gelangt, zu der ich Sie beglückwünschen muß. (...) ich sehe an Ihrem Beispiel wieder, daß die Orgel die beste Lehrmeisterin ist; denn sie duldet keine unwahre Verschleierung“.³

Die Partita ist vierteilig angelegt, wobei eine Toccata mit einleitendem Pedalsolo unmittelbar einen profunden Eindruck vermittelt. Es folgen sieben Variationen über den von Luther ins Deutsche übertragenen Adventschoral „Nun komm, der Heiden Heiland“, der auf den Hymnus „Veni creator gentium“ des Ambrosius von Mailand (339–397) zurückgeht.⁴ Der Choral wird in Gestalt eines polyphonen Satzes von Balthasar Resinarius (um 1483 – 1544) vorgestellt. Es ist bemerkenswert, dass dieses Zitat hörpsychologisch kaum als historischer Fremdkörper wahrgenommen wird, was an der dieser Musik eingewebten Archaik liegen mag, oder auch an der uralten



Autograph mit Stechereinteilung für den Umbruch (s. Zeichen *i*). Die Einzeichnung bedeutet: 8. System, zugleich Ende von S. 6. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek der Hansestadt Lübeck.)



Die entsprechende Stelle aus dem Druck; abgebildet ist ein Ausschnitt aus der 2008 von Armin Schoof herausgegebenen Bärenreiter Urtext-Ausgabe (Bd. I), die das Layout der Erstausgabe von 1933 bewahrt hat.

Mystik, die dem Choral innewohnt, die auch in Distlers Komposition ausstrahlt. Den III. Abschnitt bildet eine 17-teilige, sehr fein und farbig zu registrierende Chaconne. Als verbindende Klammer erklingt dann nochmals die Toccata.⁵

Distler verwendete beim Spielen sein „Arbeitsautograph“, das durch glückliche Umstände ebenfalls erhalten geblieben ist. Es gehört zu seinen ästhetisch schönsten Handschriften, mit roter Tinte fügte er die Manual- und Registrierungsangaben hinzu, die sich auf die Disposition der kleinen Jakobi-Orgel vor ihrem von Distler initiierten Umbau von 1935 beziehen. Die Bleistifteinzeichnungen bezeugen, dass diese Handschrift als Quelle für den Erstdruck diente, der 1933 im Bärenreiter-Verlag erschien.⁶

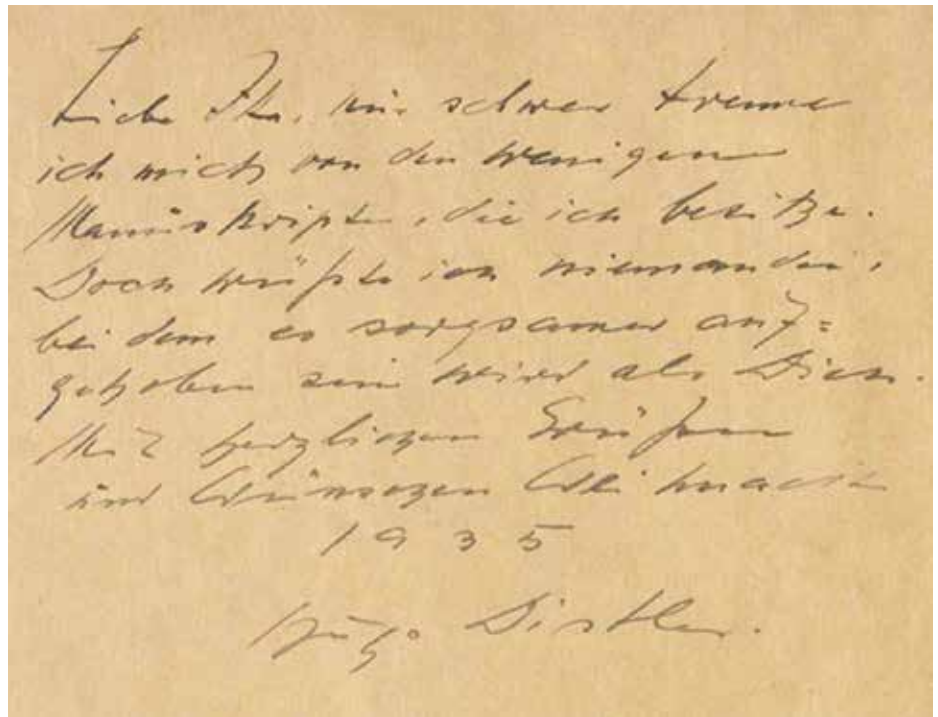
Distlers „Arbeitsautograph“ hat ein besonderes Schicksal erlebt. Als Zeichen besonderer Wertschätzung schenkte er es seiner damals 19-jährigen Orgelschülerin Franziska Bräck:⁷

Es ist Bräcks Weitsicht zu verdanken, dass die wertvolle Handschrift noch existiert, wie sie am 21. Dezember 1988 rückblickend berichtete: „Während des Bombenangriffes auf Lübeck [Palmsonntag 1942] befand sich die Handschrift im Bank-Tresor; dadurch ist sie mir erhalten geblieben, während das Feuer alle übrigen Erinnerungsstücke vernichtete.“

Von 1977–2005 war Armin Schoof als Organist und Kantor an St. Jakobi tätig, er zählt zu den herausragenden Distler-Interpreten. Er berichtete mir vom weiteren Schicksal dieser Handschrift: „In der Adventszeit 1988 [im Jahr von Distlers 80. Geburtstag] hatte ich die ganze Partita wieder mal in einer Orgelvesper gespielt. Frau Bräck war anwesend. Am 24. Dezember kam sie 17.30 Uhr nach der Christvesper hoch zur Stellwagenorgel und überreichte mir das Manuskript als Geschenk, liebevoll in Goldpapier eingepackt.“ Schoof vermachte dieses Manuskript am 1. November 2017, Distlers 75. Todestag, dem hiesigen Hugo-Distler-Archiv. So bleibt diese maßgebliche Handschrift dieses herausragenden Werkes unserer Stadt erhalten.

Anmerkungen:

¹ In seiner Ankündigung der ersten Vesper (15. Februar 1931) schreibt Kühl, neben den verkündenden Worten im engeren Sinne existiere auch ein „Gotteswort der Töne“. Axel Werner Kühl, Musikalische Vesper in St. Jakobi. In: Lübeckische Blätter 73, Nr. 5 (1. Februar 1931), S. 86. Auch Bruno Grusnick, Leiter des Lübecker Spiel- und Singkreises, war an der Durchführung der Vespern beteiligt.



Widmung an die damals 19-jährige Ika Bräck, von Distler auf das Vorsatzpapier des von einer Buchbinderei eingebundenen Autographs notiert. „Liebe Ika, nur schwer trenne ich mich von den wenigen Manuskripten, die ich besitze. Doch wüßte ich niemanden, bei dem es sorgsamer aufgehoben sein wird als Dich. / Mit herzlichen Grüßen und Wünschen Weihnachten / 1935 / Hugo Distler.“

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek der Hansestadt Lübeck.)

² Demselben Choral widmet sich Distlers „Kleine Adventsmusik“ op. 4, die in der 8. Vesper am 28. November 1931 uraufgeführt wurde.

³ Bruno Grusnick, Hugo Distler und Hermann Grabner, o. J. (erw. Sonderdruck aus *Musica*, 18 Jg., H. 2), S. 16.

⁴ Luthers Nachdichtung umfasst die sieben ambrosianischen Strophen sowie die angefügte mittelalterliche Doxologie. Ob es ein Zufall ist, dass dies zahlenmäßig dem Choralatz von Resinarius als „Thema“ mit den sieben nachfolgenden Variationen entspricht?

⁵ Zu Distlers Registrierungsangaben vgl. Armin Schoof, Hugo Distlers Registrierungspraxis. In: Alfred Reichling (Hrsg.), *Aspekte der Orgelbewegung*, Berlin, Kassel 1995, S. 455–462.

⁶ Von diesem kalligraphisch faszinierenden Autograph hat die Stadtbibliothek Lübeck ein frei zugängliches Digitalisat ins Netz gestellt: <http://digital.stadtbibliothek.luebeck.de/viewer/image/1500048848903/1/>

⁷ Franziska Bräck (1916 – 2012) assistierte Distler häufig bei den Vespern. Zum 1. Januar 1937 übergab er ihr die Schlüssel von St. Jakobi, da er sich weigerte, Gottesdienste für die „Deutschen Christen“ zu spielen. So vertrat sie ihn ein Vierteljahr lang, bis sein Nachfolger, Johannes Brenneke, den Dienst übernahm und Bräck zur Reformierten Kirche wechselte, wo sie bis 2011 als Organistin und auch als Komponistin tätig war.

Unser Autor

Michael Töpel (* 1958 in Bremen), studierte Komposition, Musikwissenschaft, Klavier, Musiktheorie und Schulmusik für Gymnasien, 1984–1988 Unterrichtstätigkeit an der Musikhochschule Lübeck, 1988–2018 Lektor für zeitgenössische Musik beim Bärenreiter-Verlag in Kassel, seit Mitte 2018 freie Tätigkeit als Komponist und Autor in Lübeck. <https://merseburger.de/autor/toepel-michael>



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig • liebevoll • bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de

Chronik September

Von Doris Mührenberg

1. Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen den HSC 2000 Coburg mit 30:29.

••• Studierende finden kaum noch Wohnraum, das Studentenwerk Schleswig-Holstein verfügt mit seinen Studentenwohnheimen über 549 Wohnplätze für über 10.000 Studenten und Studentinnen. Die Stadt und die Studierenden starten daraufhin einen dringenden Aufruf an Vermieter, dass zum Wintersemester Wohnraum für Erstsemester gesucht wird. ••• Niederbüssau wird an die öffentliche Kanalisation angeschlossen.

2. Die Band „The Koasters“ feiert ihr 60-jähriges Jubiläum. ••• Die Stadt steht aufgrund der vielen Baustellen permanent im Stau. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen den SSV Ulm mit 0:3. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck spielt gegen den TuS BW Lohne unentschieden 0:0.

3. In der Dorotheenstraße werden von Unbekannten Reifen zerstochen. ••• In St. Marien findet eine Glockenweihe für drei neue Glocken statt. ••• Delfin „Delle“, der wochenlang die Besucher*innen Travemündes entzückte, wird in Rostock gesichtet.

5. Die Modulschule auf der Huxwiese bleibt bis 2030 Schulstandort.

6. Im Lokalderby besiegt der 1.FC Phönix Lübeck den VfB Lübeck mit 6:4 nach Elfmeterschießen. ••• Ein Boot des Lübecker Yachtclubs (LYC) mit Skipperin Clara Weimer und ihrer Crew wird im Atlantik von Orca-Walen angegriffen, das Boot „Meu“ wird dabei stark beschädigt.

7. Unbekannte brechen in die St. Jürgen Apotheke ein.

8. Richtfest für das Figurentheater im Kolk (siehe auch Beitrag in den Lübeckischen Blättern 15, Seite 23 ff.).

9. Tag der Offenen Tür bei den Stadtwerken Lübeck. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau gewinnt gegen TuS Vinnhorst mit 27:26. ••• Die Beutin AG feiert ihr 100-jähriges Bestehen, die Tochter CB Mode wird 30 Jahre alt. ••• Die Berufsfeuerwehr Lübeck feiert den 125-jährigen Geburtstag mit einem Blaulichttag in der MuK und einer Blaulichtparty im Strandalon.



10. In der Augustinus-Kirche wird das Ansgarkreuz der Nordkirche an Gottfried Stein und Felix Krull verliehen. ••• Tag des offenen Denkmals – auch in Lübeck öffnen sich die Türen verschiedener Denkmale. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen SC Spelle-Venhaus mit 4:0. ••• Nach dem Abbaden dürfen nun die Hunde für einen Tag in die Freibäder – das ist sogar dem „Spiegel“ eine Meldung wert.

11. Die TH Lübeck begrüßt über 1.000 Erstsemester in der Petri-Kirche.

13. Das 20. Bücherpiraten-Festival startet, bis zum 16. September finden zahlreiche Veranstaltungen im Bücherpiratenhaus in der Fleischhauerstraße statt. Der gemeinsam vom Verein Bücherpiraten und der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung verliehene Goldene Bücherpirat geht an den Autor Gregor Wolf für sein Buch „Etzel Zauderkern und die Macht der Wünsche“. ••• Eine junge Lübeckerin steht wegen Nötigung vor dem Jugendgericht, weil sie mit anderen Aktivistinnen der Letzten Generation Ende Januar 2022 den Horner Kreisel blockiert hat – das Gericht sieht von einer Verurteilung ab, wenn die junge Frau 50 Stunden gemeinnützige Arbeit für den Umweltschutz leistet. ••• Kapitän Stefan Schmidt, der 12 Jahre lang Beauftragter für Flüchtlings-, Asyl- und Zuwanderungsfragen des Landes Schleswig-Holstein war, wird feierlich in der Marienkir-

che aus diesem Amt verabschiedet. ••• Der Lübecker Schützenverein von 1839 e.V. feiert seinen Königsball und proklamiert den diesjährigen König samt Ritter und Gefolge. ••• Delfin „Delle“ ist zurück in Travemünde. ••• Die Klasse 8b der Albert-Schweitzer-Schule und die Klasse 7c vom Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium werden vom Weißen Ring für ihr Engagement gegen Mobbing mit Preisen ausgezeichnet.

14. Bürgermeister Jan Lindenau lädt alle Anwohner*innen der Innenstadt zur Stadtteilkonferenz ins Rathaus. ••• Rohrbruch in der Schwartauer Allee – 16 Haushalte und ein Seniorenheim sind 12 Stunden ohne Wasser.

15. Beim „Tag der Schiene“ der Lübecker Hafenbahn kann man rund um die Eisenbahn Einiges erfahren. ••• Der VfB Lübeck verliert gegen Dynamo Dresden mit 0:1. ••• Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen GWD Minden mit 26:34. ••• Der 74. Staffeltag der Lübecker Schulen findet auf dem „Buni“ statt. ••• Bis zum 25. September können die Lübecker*innen über die Vorschläge der Deutschen Bahn bezüglich der Lärmschutzwände für Lübeck abstimmen. ••• Bis zum 17. September findet in Lübeck das Kneipenchor-Festival statt. ••• Klimademo von Fridays for Future, ca. 750 Menschen nehmen teil. ••• Prügelei in der Sandstraße, mehrere Personen werden

verletzt, es kommt zu einem Großeinsatz der Polizei.

16. Tag der offenen Tür bei der Freiwilligen Feuerwehr Schlutup. ••• Der Lübecker Schachverein feiert sein 150-jähriges Jubiläum, es finden zwei Mannschaftsturniere in der Mensa des Johanneums statt. ••• Auf dem Markt zeigen 18 Lübecker Innungen lebendiges Handwerk – und wollen damit einen Einblick in das Leistungsangebot des Lübecker Handwerks geben. ••• Die 11. Benefiz-Regatta „Rudern gegen Krebs“ findet mit 58 Mannschaften statt. ••• Der Lübecker Yachtclub an der Wakenitz feiert seinen 125-jährigen Geburtstag. ••• Der Gemeindevwahlausschuss verkündet die Bürgermeister-Kandidatenliste: Amtsinhaber Jan Lindenau (SPD), Melanie Puschadel-Freitag (CDU) und Dr. Axel Flasbarth (Grüne) sind von ihren Parteien nominiert worden, Einzelbewerber sind Sophie Bachmann und Uwe Effenberger.

17. Die CleanUp-Helden Lübeck (*siehe Abb. links*) sammeln am Strand von Travemünde Abfälle, um unter dem Motto „Säubere den Strand, rette dein Meer“ auf die Problematik von Müll und Ressourcenverschwendung aufmerksam zu machen, 40 Helfer*innen sammeln zwischen Travemünde und Niendorf 150 kg Müll. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen FC Kilia Kiel mit 2:0. ••• Es wird ein

neuer Leiter für den Bereich Stadtwald ausgewählt: Der Diplom Forstwirt Hannes Napp, der sein Abitur auf dem Katharineum gemacht hat, tritt seinen Dienst zum nächst möglichen Zeitpunkt an.

18. Die Entsorgungsbetriebe beteiligen sich an der bundesweiten Kontrollaktion der Bio-Tonnen, diese werden in den kommenden Tagen händisch auf Fremdstoffe überprüft.

22. Der VfL Lübeck-Schwartau besiegt EHV Aue mit 27:26. ••• An 14 Standorten in der Stadt werden Parksensoren angebracht, um Falschparker, die mögliche Feuerwehr- oder Rettungseinsätze behindern, zu melden.

23. Der VfB Lübeck spielt gegen Preußen Münster unentschieden 1:1. ••• Die Lübecker Theaternacht findet zum 15. Mal statt.

24. Der City-Lauf Lübeck findet statt. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen Havelse 2:1. ••• Bei einer Auktion in Wiesbaden erzielt ein Brief von 1861 mit Marken aus Lübeck, den sogenannten Vier-Schilling-Marken, die zu den ersten mit Wasserzeichen zählen, 230.000 Euro.

25. 427 Studierende feiern ihren Abschluss an der TH Lübeck in St. Petri.

26. Die große rote Schleife, die den Dom zu seinem Geburtstag schmückte, wird abgebaut und soll nach Israel gebracht werden, um dort die Erlöserkirche in Jerusalem zu ihrem 125-jährigen Jubiläum schmücken. ••• Delfin „Delle“ schwimmt wieder in Travemünde.

28. Bei Karstadt beginnt der Schließungsverkauf. ••• Gewalttat in der Mühlenstraße: eine 55-jährige Frau wird von ihrem Sohn getötet. ••• Die Bürgerschaft beschließt den Haushalt der Stadt mit einem Volumen von 1,1 Milliarden Euro. ••• Der Kunsthändler Frank-Thomas Gaulin schenkt anlässlich seines 80-jährigen Geburtstags dem Günter Grass-Haus eine frühe Skulptur von Günter Grass, einen Falken aus Sandstein.

29. Der VfL Lübeck-Schwartau verliert gegen den Dessau-Roßlauer HV mit 34:39.

30. Der VfB Lübeck spielt gegen den Halleschen FC unentschieden 2:2. ••• Ein neues Brandschutzgutachten hält die Schließung des Heiligen-Geist-Hospitals für unverhältnismäßig, nur die Kapazität der Plätze muss reduziert werden. Am 30. September muss niemand aus dem GHG ausziehen. ••• Der 1. FC Phönix Lübeck gewinnt gegen SV Meppen mit 4:1.

Litterarisches Gespräch

Der Vortrag von Prof. Heiner Hastedt zum UNESCO- Welttag der Philosophie am 16. November 2023 im Bildersaal der Gemeinnützigen fällt leider aus.

Redaktionsschluss

für das am 11. November erscheinende Heft 18 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, dem 2. November



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Die Gemeinnützige Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: (0451) 58 34 48 0. Verantwortlich: Doris Mührenberg

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P): Doris Mührenberg (kommissarisch), Telefon (0451) 70 20 396 oder 122-7160

Redaktionsmitglieder: Jutta Kähler, Hagen Scheffler, Prof. Dr. Karl Klotz, Dr. Jan Zimmermann und Dr. Manfred Eickhölder.

Die Zeitschrift erscheint 14-tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,70. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: (0451) 70 31-206
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279

ISSN 0344-5216 · © 2023

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



128 Seiten, umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1 · 12,90 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN GRÜN

Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

von Eckhard Lange

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

Dabei geht es darin nicht nur um alles, was grünt und blüht, sondern auch um so manches Kunstwerk, was dort anzutreffen ist. Aber auch die oft reizvolle Geschichte dieser grünen Oasen wird erzählt.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com